

Ercheint täglich außer Montags. Preis Prämienanstoß: Vierteljährlich 2,30 Mark, monatlich 1,10 Mk., wöchentlich 25 Pf. frei im Haus. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-Nummer mit Wochenspende 10 Pf. Post-Abonnement: 8,30 Mk. pro Quartal. Unter Kreuzband: Deutschland u. Oesterreich-Ungarn 2 Mk., für das übrige Ausland 2 Mk. pr. Monat. Einzeln in der Post-Verwaltung-Preisliste für 1895 unter Nr. 7128.

Vorwärts

Inserions-Gebühr beträgt für die fünfspaltige Zeile für einen Monat 30 Pf., für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 20 Pf. Insetts für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochenenden bis 7 Uhr Abends, an Sonntagen und Festtagen bis 9 Uhr Vormittags geöffnet.
Korrespondenz: Juni 1, Nr. 1508.
Telegraphen-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 19, Beuth-Strasse 2.

Freitag, den 16. August 1895.

Expedition: SW. 19, Beuth-Strasse 3.

Der Programmwurf der deutschen Volkspartei.

Die süddeutsche Spielart des deutschen Liberalismus, die demokratische gefärbt als ihre nordischen Schwestergruppen, die freisinnige Volkspartei und die freisinnige Vereinigung, bei den letzten allgemeinen Reichstagswahlen eine Vermehrung ihrer Mandate auf 11 erzielte, während jene Gruppen einen Rückgang erlitten, will nun eine Revision ihres Programms vornehmen.

Das bisherige Programm der Partei wurde im September 1868 vereinbart und ist seitdem bis auf geringfügige Änderungen in Kraft geblieben. Der jetzige Versuch, eine Änderung vorzunehmen, wurde wesentlich durch die Entwicklung der wirtschaftspolitischen Streitfragen veranlaßt. Von München aus wurde dazu eine präzisere Stellungnahme der Partei angestrebt. Die vorjährige Generalversammlung der Partei in Aschaffenburg setzte daraufhin eine vierzehnjährige Programmkommission ein, deren jezt veröffentlichter und von uns in der Donnerstags-Nummer mitgeteilter Entwurf demnächst auf der Generalversammlung der Volkspartei in München der Beschlußfassung unterbreitet werden soll.

Wesentliche Unterschiede gegen die frühere Fassung treten in der neueren nicht zu Tage. Sie ist etwas übersichtlicher geordnet, etwas klarer formuliert, ist etwas ausführlicher in den sozialpolitischen Forderungen, aber als ganzes ist sie genau, was sie früher war: Das Programm einer auf Kleinbürger und Kleinbauern berechneten demokratischen Reformpartei mit kosmopolitischem und arbeiterfreundlichem Ausprägung.

Dem Hauptinventarstück des kosmopolitischen Aufspühs hat die Kommission in ihrem Entwurf diesmal sogar die erste Stelle angewiesen. Der erste Absatz des prinzipiellen Haupttheils belehrt uns, daß die Volkspartei eine Partei des Friedens ist, die allen Kriegen widerstrebt. Bekanntlich giebt es nun keine Partei, ja keinen Fürsten, die für sich nicht dasselbe versichern würde. Wenn die Programmverfertiger solches Gewicht auf diese Erklärung legen, so glauben sie offenbar, daß die internationalen Schiedsgerichte, wie sie von den Friedens-Gesellschaften verschiedener Länder befürwortet werden und auch in unserem eigenen Programm als Palliativmittel empfohlen werden, die Kriege endlich und dauernd aus der Welt schaffen können. In dieser Anschauung tritt die nämliche unklare Harmonie-Apostelrei zu Tage, von der sich die volksparteilichen Politiker auch bei der Bekämpfung der sozialen Mißstände leiten lassen. Sobald man zu der Einsicht ge-

kommen ist, daß die Kriege in letzter Linie zurückzuführen sind auf Klassengegensätze, daß sie mehr oder minder verhäßte Klassenkämpfe sind, kann man sich zu ihrer Verhütung nicht an einem solchen äußerlichen Mittel, wie es die Einrichtung internationaler Schiedsgerichte ist, genügen lassen; man muß eine wirtschaftliche Umgestaltung anstreben, die die Klassengegensätze überhaupt beseitigt. Aber daran denken die Volksparteiler nicht. Sie wollen die Klassenunterschiede nicht aufheben; sie glauben, die Klassen veröhnen zu können.

Deshalb paßt denn auch in ihr Programm der Satz garnicht hinein, den sie von dem Mitbegründer ihrer Partei, von Johann Jacoby, geerbt haben, der bekanntlich später der Sozialdemokratie sich angeschlossen hat. Wenn sie wirklich durchdrungen wäre von der Ueberzeugung, daß sich die wirtschaftliche Befreiung der arbeitenden Klassen und die politische Befreiung gegenseitig bedingen, und wenn sie diese wirtschaftliche Befreiung wirklich erkämpfen helfen wollten, dann würden ihnen die wirtschaftlichen Forderungen ihres Programms nicht ausreichen erscheinen, dann würden sie vor allem nicht den Hauptwerth auf die Verewigung der Klassenunterschiede durch „Erhaltung und Kräftigung des bäuerlichen und gewerblichen Mittelstandes“ legen.

In diesem Sinne prägt sich der eigentliche Grundcharakter der Partei aus. Dieser Grundcharakter wird dadurch nicht verändert, daß die arbeiterfreundlichen Reformbestrebungen, einem Zuge der Zeit folgend, den auch andere bürgerliche Parteien empfinden, eine schärfere Fassung erhalten haben, indem jezt die Kinderarbeit durchweg verboten und ein Maximalarbeitsstag von 8 Stunden für besonders gefährdete Gewerbe, wie Bergbau, anstatt wie früher eines allgemeinen Maximalarbeitsstages von 10 Stunden gefordert wird.

Es soll kein Vorwurf für die Volkspartei sein, daß sie trotz allgemeiner zu nichts verbindender Leitsätze, mit denen man auch das Bestreben, die Klassengegensätze aufzuheben, decken könnte, praktisch ihr Hauptaugenmerk auf die Förderung der Mittelklassen richtet. Sie entspricht damit nur ihrer Natur einer kleinbürgerlich-demokratischen Partei. In Süddeutschland besonders ist der Hauptzweck der Partei, in Württemberg ist das Kleinbürgerliche und Kleinbäuerliche Volkselement noch lebenskräftiger und selbstbewußter als im übrigen Deutschland. Naturgemäß findet eine bürgerliche demokratische Partei dort noch längere Zeit einen Boden als im Norden. Aber auch dort sind die großen Städte zum Theil bereits von der Sozialdemokratie erobert worden. Und auf die Dauer wird die Volkspartei auch dort nicht einer rein proletarischen Partei die Waage halten können.

Auswanderungswesen.

Durch die amerikanischen Einwanderungsbehörden werden seit einiger Zeit mittellose und erwerbunfähige Einwanderer bei ihrer Ankunft zurückgewiesen. Diese Leute haben dann bei ihrer Rückreise von den deutschen Auswanderungsbüros durch Deutschland nach ihrer Heimath, vielfach Kosten in Deutschland verursacht, für die jezt die Dampfschiffahrtsgesellschaften in Anspruch genommen werden sollen, die die Verschiffung bewirkt haben. Der Minister des Innern hat darüber an die Regierungspräsidenten einen Erlaß gerichtet, über den wir bereits berichtet haben und der folgendermaßen lautet:

„Aus Anlaß der Zurückweisung mittelloser und erwerbunfähiger Einwanderer seitens der amerikanischen Einwanderungsbehörde erschienenen Maßregeln erforderlich, um einer Belastung der deutschen Armenpflege durch ausländische, in Amerika zurückgewiesene und nach den deutschen Einschiffungshäfen zurückkehrende Auswanderer vorzubeugen. Zu diesem Zwecke wurde angeordnet, daß alle fremden Auswanderer, die, um die Seehäfen zu erreichen, die preussische, russische oder die preussisch-österreichische Grenze überschreiten wollen, einer polizeilichen Prüfung zu unterwerfen und diejenigen unter ihnen von der Weiterreise auszuschließen sind, von denen zu besorgen ist, daß sie von den amerikanischen Einwanderungsbehörden als „Paupers“ zurückgewiesen werden würden. Diese Vorschriften sind zu jezt in dem Erlaß vom 8. Oktober 1893 zusammengefaßt worden. Um den Durchwanderverkehr von der russischen und von der österreichischen Grenze durch Preußen nach Bremen und Hamburg in geordnete Bahnen zu lenken, sind ferner neuerdings dem Norddeutschen Lloyd in Bremen und der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Aktiengesellschaft in Hamburg auf grund gewisser von ihnen geleisteter Garantien Erleichterungen mit bezug auf die von ihnen zur Beförderung übernommenen Auswanderer aus Rußland und Galizien bei deren Uebertritt über die Grenze an bestimmten Grenzpunkten eingeräumt worden. In Ausführung dessen haben die genannten Dampfschiffahrtsgesellschaften an der russischen Grenze in Bajorien (Kreis Memel), in Gydtkuhnen (Kreis Stallupönen), in Proklien (Kreis Lyck), in Mlowo (Kreis Heidenburg) und in Ostleschin (Kreis Thorn) sog. Kontrollstationen errichtet. In diesen Kontrollstationen werden die Auswanderer einer ärztlichen Untersuchung auf ihren Gesundheitszustand unterworfen. Diejenigen Auswanderer, gegen deren Zulassung im Einzelfalle Bedenken nicht geltend zu machen sind und deren Weiterbeförderung bis Amerika ein Vertreter der Dampfschiffahrtsgesellschaften übernimmt, werden, ohne das im übrigen fortbestehende Erfordernis eines Vermögensnachweises, eines Passes oder einer Kajüt-Fahrkarte, zur Weiterbeförderung zugelassen und sodann von den Dampfschiffahrtsgesellschaften möglichst in geschlossenen Trupps (unter Vermeidung jeglicher Verührung mit dem sonstigen Publikum) nach den Seehäfen befördert. Ähnlich sind die Erleichterungen an der österreichischen Grenze in Myslowitz (Kreis Ratiboritz) und in Ratiboritz, wo zwar eine regelmäßige ärztliche Ueberwachung nicht statt-

Skizzen aus dem Südamerikanischen Hinterlande.

[Nachdruck verboten.]

16

Das länglich ovale, edle Gesicht mit dem kleinen Mund und den hübschen Lippen, die leicht gebogene Nase, das funkelnde schwarze Auge mit seiner dichten Krone von schwarzen Brauen, das zerliche Ohr, die feinen wohlgepflegten Hände, die ganze wohlgeformte schlante Gestalt, der kleine Fuß, der in koketten rothen Pantöffelchen und weißen, seidenen Strümpfen steckt, durch deren Gewebe die dunkle Haut des Beines etwas durchschimmert, läßt eher vermuthen, daß man eine tadellose europäische Schönheit vor sich habe, die sich eine Maskerade erlaubt, als eine wirkliche Indianerin aus dem Stamme der Caingua's.

Don German betrachtet sie wieder und seine Stirn zieht leichte Falten.

„Du arbeitest zu viel, Genoveva,“ sagt er „lege Deine Stidereien weg...“

„Du hast mir doch so oft gesagt, daß wir arm sind, German,“ sagt das Mädchen, für einen Augenblick ihre Arbeit unterbrechend und den Kopf erhebend, „darum laß mich meine Arbeiten hier allein im Hause thun, so viel ich vermag. Es geht sowieso seit langer Zeit mehr aus dem Hause heraus als hineinkommt.“

Ihr Gegenüber seufzte. Nicht gar laut, aber doch so, daß Genoveva es vernimmt. „Du hättest Dich nicht in all diese Unternehmungen einlassen sollen, in Tramways und in Bankgeschichten, und weißt der Himmel was sonst noch... Du hast Dich sehr geändert seit zwei Jahren... Du wollest reich werden...“

„Ja“, entgegnet dieser, und ein finsterner entstellender Zug steigt über sein schönes Gesicht, „ich bin schon lange genug Ambos gewesen in der Welt... ich will auch einmal Hammer sein. Die Gelegenheit muß man wahrnehmen, wenn sie sich bietet, und sie kommt nur einmal im Leben.“

„Und Du raubst Dir damit den Frieden und die Ruhe. Du bist anders als früher geworden, German;“

ganz anders. Du wirst jähzornig, was Du sonst nicht gewesen bist. Du wirst gereizt bei jeder Kleinigkeit... Ich kann es mir nicht denken, daß der Reichthum gut und nützlich ist, wenn er den Menschen so ändert, wie er es bei Dir anfängt zu thun. Sage mir was Dir fehlt, oder bis dahin gefehlt hat. Du lebst ruhig und glücklich. Deine Beschäftigung brachte Dir das, was Du für Dich und mich zum Leben brauchtest. Ich entsinne mich noch, wie Du heiter und aufgeräumt warst, wenn Du früher, als ich ein Kind war, mit mir spieltest. Seitdem Du das Spekulationsfieber hast, hat Dein Gemüth eine andere Färbung angenommen...“

Eine Pause entstand. Herr German Winterfeld antwortete nicht. Er sah vor sich hin in seine Zeitung, ohne dabei die Buchstaben des Blattes zu fixiren, und Genoveva bewegte fleißig ihre Stidnadel.

„Sage mir, German... ich bin noch jung und nie über diesen Fleck hinausgewesen. Du hast andere Länder gesehen. Du bist auf der anderen Seite der Welt geboren, und ich verdanke alles, was ich weiß, nur Dir allein. Ist das Geld so allmächtig auf der ganzen Welt, oder nur hier, daß es im Stande ist, einen Frieden und Ruhe zu nehmen und einem anderen Frieden und Ruhe zu ersehen und zu geben? Ich habe ein leichtes Gemüth. Du sagtest mir oft genug, das läge an meinem Blute; es mag deshalb sein, daß ich das nicht begreife...“

„Das Geld vermag alles,“ sagte er kurz, „alles in der ganzen Welt. Es nimmt alles und giebt alles...“

„Dann ist es eine böse Erfindung... aber ich glaube, daß es eins nicht nehmen noch geben kann... das ist die Liebe.“

„Auch die...“ „Halt,“ rief das schöne Mädchen mit einem erschreckten Gesicht, „das ist nicht wahr; oder glaubst Du, ich könnte Dich lieben, ich könnte Dir meine Liebe geben für Geld... Nicht doch... Du bist häßlich...“

Sie sprang auf, ließ ihre Arbeit liegen und hängte sich in seinen Arm, indem sie ihn liebte. Als sie alle beide standen, zeigte sich ihre herrliche Figur im herrlichsten Ebenmaß. Sie war einen halben Kopf kleiner als er. Er umfaßte sie und küßte sie auf den Mund.

„Es wäre allerdings besser, wenn es Dir nicht bescheert wäre, die Welt kennen zu lernen, wie sie ist...“

„Und glaubst Du, daß ich sie kennen lernen will... Meine jeztige Gegenwart genügt mir vollkommen, und wenn Du immer bei mir bleibst, bin ich zufrieden und will nichts mehr sehen und kennen lernen...“

Er antwortete nichts weiter. Er sah eine Zeit lang vor sich hin; dann begann er seinen Ueberrock zu suchen und griff nach seinem Hut.

„Geht Du schon wieder... nicht einen Abend bleibst Du bei mir...“

„Geschäfte Kind... Geschäfte...“

Er küßte sie noch einmal auf den Mund und ging aus dem Hause.

Das aus dem Vernommenen leicht ersichtliche Verhältniß, das zwischen Weiden herrschte, wahr menschlich leicht erklärlich und wohl auch verzeihlich. Es war von selber entstanden und gekommen wie eine Naturnothwendigkeit, der man sich nicht entziehen kann. German Winterfeld hatte das Mädchen auf das sorgfältigste erziehen lassen. Er hatte es in das beste zur Zeit existirende Mädchen-Kolleg gethan, das von einem intelligenten und toleranten Methodistenprediger und seiner Frau geleitet wurde, und unter der Obhut dieser Familie und bei einem sorgsamem Unterricht hatte sich das Kind überraschend schnell sowohl körperlich als geistig entwickelt. Ihm selber hat es große Freude gemacht, mit seinem Wissen die Lücken, die die Erziehung des Predigers noch ließ, auszufüllen. Das Verhältniß zwischen ihm und der Kleinen war ein herzliches, wie das zwischen dem Vater und seiner Tochter. Eines Tages war er dann zu einer langen Reise ausgezogen. Er hatte Messungen zu machen, die ihn fast zwei Jahre ununterbrochen in der Wildniß fern von Asuncion hielten. Er ließ das Kind als halbausgewachsenes Mädchen zurück und als er wiederkam und seine ersten Schritte zu dem Kolleg lenkte, wo er seine Schutzherrin gelassen, fand er zu seinem Erstaunen statt eines Mädchens eine voll erblühte Jungfrau vor sich. In jenen Gegenden entwickelt sich der Mensch rasch, und besonders die Frau viel früher als in unserer rauhen und kalten Zone.

(Fortsetzung folgt.)

findet, dagegen jeder von den Gesellschaften zur Weiterbeförderung übernommenen Auswanderer in ein politisch kontrolliertes, für jede der beiden Gesellschaften getrennt geführtes Verzeichnis eingetragen wird. Dem Norddeutschen Lloyd und der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Actiengesellschaft ist dabei folgende Verpflichtung auferlegt worden: Die beiden Gesellschaften haben, unter solidarischer Haftung, für die Ausgaben aufzukommen, welche dem Staate, den Gemeinden oder den Armenverbänden etwa verursacht werden:

a) durch eine Beförderung der zu den Stationen bezw. zum Uebertritt über die Grenze bei Myslowitz oder Rattowitz unter den erleichterten Bedingungen zugelassenen Durchwanderer, gleichviel, ob letztere in die Stationen tatsächlich aufgenommen worden sind oder nicht und nach welcher Richtung oder aus welchen Gründen auch immer die Beförderung erfolgt;

b) durch Verpflegung, Unterkunft und Behandlung (event. auch Beerdigung) dieser Durchwanderer, einerlei, ob diese Ausgaben auf den Stationen oder sonstwo in Deutschland, ob sie auf der Hin- oder Rückfahrt erforderlich werden.

Diese Verpflichtung der beiden Gesellschaften bleibt dem Staate, den Gemeinden und den Armenverbänden gegenüber auch dann bestehen, wenn die zu den Kontrollstationen z. z. zugelassenen Durchwanderer demnächst etwa Schiffskarten anderer Gesellschaften lösen sollten.

Sollten also in Zukunft Durchwanderer der bezeichneten Art die Seehäfen nicht erreicht haben, oder aus Amerika über Deutschland nach ihrer Heimath zurückkehren wollen, so sind die hierbei etwa dem Staate, den Gemeinden oder den Armenverbänden entstehenden Kosten des Aufenthalts und der Weiterbeförderung (eventuell auch der Verpflegung der Durchwanderer) von den beiden Dampfschiffahrts-Gesellschaften zu erstatten und zu diesem Zwecke bei ihnen anzumelden. Ob es sich in dem Einzelfalle um einen der von den beiden Dampfschiffahrts-Gesellschaften an der Grenze übernommenen Auswanderer handelt, wird durch dessen Vernehmung oder durch die in seinen Händen befindlichen Papiere festzustellen sein. In der Kostenersatzung seitens der Gesellschaften ist bis auf weiteres die Vermittelung des Ministers in Anspruch zu nehmen, damit dieser einen Ueberblick über die Zahl und den Umfang der in betracht kommenden Fälle gewinne. Voraussetzlich werden dieselben nicht häufig sein, da die Dampfschiffahrts-Gesellschaften selbst das größte Interesse daran haben, daß solche Kosten nicht entstehen, weshalb sie schon ihrerseits auf deren möglichste Vermeidung bedacht nehmen werden.

Politische Uebersicht.

Berlin, 15. August.

Zum Landprogrammwurf meint heute die „Münch. Post“: „Ein solches Programm (für die Agitation auf dem Lande) kann nach unserer Meinung nicht in das bestehende hineingefügt werden, sondern muß als selbständiges Aktionsprogramm, ähnlich wie das der Parti Ouvrier, mit kurzen Erläuterungen versehen sein, damit es zugleich als Agitationsbroschüre zu verwenden ist. In ein solches ad hoc geschaffenes Aktionsprogramm wird man nicht den prinzipiellen Maßstab anlegen können, wie an die für das allgemeine Programm bestimmten Vorschläge der Agrarkommission.“

So unser Münchener Organ. Für die Mehrheit der Agrarkommission war es eine Prinzipienfrage, daß das „Agrarprogramm“ einen organischen Theil des Parteiprogramms bilde. Sie ist der Ansicht: Wir können nicht zweierlei Programme haben, sondern nur eins, das die Anwendung unserer Parteiprinzipien für die Landbevölkerung ebenso gut enthält wie für die städtische Bevölkerung. Das Beispiel der Parti Ouvrier (der französischen Arbeiterpartei) kann für uns um so weniger maßgebend sein, als dieses Programm unseren französischen Genossen sehr schwere Angriffe, auch aus Parteikreisen, zugezogen hat. Programme ad hoc, das heißt Programme für eine bestimmte Gelegenheit, für eine augenblickliche Lage, sind unseres Erachtens überhaupt vom Uebel. Und vom Uebel ist jede Parteiforderung oder Kundgebung, an die der prinzipielle Maßstab nicht angelegt werden kann. Was diesen Maßstab nicht vertragen kann, besteht nicht für uns. Und zwei prinzipielle Maßstäbe giebt es nicht. Ad hoc kann man wohl Resolutionen fassen, aber ein Programm ist keine Gelegenheitsfrage und soll nicht für den Augenblick gemacht sein. Und zwei Parteiprogramme, die nebeneinander herlaufen,

Friedrich Engels.*)

Wenn man den Klaffesgegenfah, der die Gesellschaft unserer Tage spaltet, in seiner ganzen Tiefe erfassen will, braucht man nur zu vergleichen, in welcher Weise der Tod des Schriftstellers Friedrich Engels von der sozialistischen Presse einerseits, von der bürgerlichen andererseits besprochen wird. Hier eine Ueberschwänglichkeit, die zu begreifen ist, dort eine Anzulänglichlichkeit, die bedröckert. Hier viele Zeitungseiten voll Begeisterung und Trauer, dort lässige Nekrologe, wie man sie alltäglich lesen kann. Die die bürgerlichen Blätter sonst nur über Monarchen und Staatsmänner allerersten Ranges, so schreiben die sozialistischen Blätter heute über einen Mann, der zahlreichen seiner Zeitgenossen, darunter auch gebildeten Zeitungslern, kaum dem Namen nach bekannt gewesen. Man kann getrost darauf wetten, daß unter zehn normalen Zeitungslern kaum einer im Stande sein dürfte, auch nur eine einzige Schrift von Friedrich Engels heranzunehmen. Wie mag nun diesem Publikum zu Muth werden, wenn ihm ein Kaffeehaus-Zusatz eine sozialistische Zeitung mit breitem Trauerbande und spaltenlangen Nachrufen in die Hände spielt? Man muß wirklich fragen: giebt es noch eine Brücke zwischen diesen getrennten Welten?

In unserer Zeitschrift, die keiner Partei dient, sondern jede Zeiterscheinung unbefangenen betrachtet und nach ihrem allgemeinen und dauernden Werthe beurtheilt, muß von Friedrich Engels mit allem Respekto die Rede sein. Er gehörte nicht zu denjenigen, denen ihre Geburt oder ein Amt Bedeutung giebt. Er hatte keinen Titel, kein Diplom, keine Anstellung. Allein, wer die heutige internationale Arbeiterbewegung, welche die innere und schon auch die äußere Politik aller Staaten so deutlich mitbestimmt, nur einigermaßen zu würdigen weiß, wird zugeben müssen, daß Friedrich Engels einer der einflussreichsten Menschen unserer Zeit war. Nicht einflussreich in dem Sinne, daß seine Meinungen und Anschauungen die Arbeiterbewegung da oder dorthin gelenkt hätten, sondern einflussreich in dem Sinne, daß die Meinungen und Anschauungen dieser zu wachsender Macht aufsteigenden Gesellschaftsklasse in ihm ihren klaren Ausdruck fanden. Was Engels sagte, das hatte das industrielle Proletariat gesagt. Was die Klasse von der Gegenwart dachte und von der Zukunft erwartete, ward durch den Mund des einzelnen Mannes vernehmbar. Schwerlich hat sich je zuvor ein Mann in

das scheint uns ein ebenso großer Nonsens, wie der Bimetallismus. Ob der nächste Kongress es für nöthig hält, dem Beschluß des vorigen Kongresses gemäß das Parteiprogramm für die Landagitation zu erweitern, das ist seine Sache. Jedenfalls wird er sich im Rahmen der Parteiprinzipien halten — und dem Interesse der Partei entspricht keinesfalls eine sozialistische Doppelwährung.

Die bulgarische Frage geht augenscheinlich einer sogenannten „Lösung“ entgegen. Wenn nicht alle Anzeichen trügen, ist es unter dem Eindruck des englischen Ministerwechsels zu einer Verständigung zwischen den zwei nächstbetheiligten Regierungen, der russischen und der österreichischen, gekommen. Die Ermordung Stambulow's hat die russischen Pläne so deutlich enthüllt, daß es zu einer Krise kommen mußte. Oesterreich, in seiner Existenz bedroht, machte Front, und die russische Regierung, die noch vor drei Wochen auf der Abdankung des Koburgers bestanden und sich selbst als die Oberregierung von Bulgarien aufgespielt hatte, schien zum äußersten entschlossen. Allein der Ministerwechsel in England und die Existenz eines Torquayministeriums mit einer beispiellos starken Majorität schuf eine veränderte Situation. So lange der Wachslappen Rosebery in England an der Regierung war, konnte die russische Diplomatie etwas wagen. Die französische Regierung war zu allen möglichen Hand- und Spanndiensten bereit und die deutsche Regierung verlegte sich auf ein Wettrennen mit der französischen. Da konnte Rußland mit Hilfe der beiden Wettrenner wohl einen kühnen Griff in Oasien versuchen.

Der Vorstoß der Russen in Oasien hing zusammen mit dem Aufstand der Eingeborenen im Hindukusch (Tschitral), ebenso mit der Ermordung Stambulow's und dem makedonischen Aufstand. Oasien, Indien und die Balkanhalbinsel — das sind die drei Ziele der russischen Eroberungspolitik. Blich Rosebery englischer Minister, so würden den ersten Vorstößen bald kräftigere gefolgt sein. Einem zum Handeln entschlossenen England kann die russische Diplomatie aber nicht die Stirn bieten. Und so hat sie den Rückzug begonnen.

Wie die Dinge sich in Asien gestalten werden, bleibt noch abzuwarten; bemerkt sei nur, daß die Engländer die Pässe des Hindukusch dauernd in Besitz genommen und das „Thor Judens“ endgiltig verannt haben. Auf der Balkanhalbinsel hat Rußland eingeschwenkt. Der soeben noch mit Zusätzen regalierte Koburger soll, wie man jetzt aus Petersburg meldet, von Rußland anerkannt werden unter der Bedingung, daß er sein Söhnchen in der griechischen Religion erziehen läßt. Und wenn Paris weiland eine Wette werth war, so ist Bulgarien eine Umtaufe werth. Und die österreichische Regierung scheint zu diesem Arrangement ihre Zustimmung gegeben zu haben.

Den neuesten Meldungen zufolge hätte die russische Regierung einen europäischen Kongress, der den Berliner Kongress revidiren sollte, vorge schlagen. Nun — Lord Salisbury, der auf dem Berliner Kongress Staatssekretär Disraeli's (Lord Beaconsfield's) war, ist heute das Haupt der englischen Regierung und hat Rußland gegenüber die ganze Macht Englands hinter sich. Unter solchen Verhältnissen werden die Russen sich die Kongressidee wohl noch überlegen.

Einen neuen Grund zum Haß gegen die Engländer hat das nationalliberale Durchfallsreptil entdeckt. — „Wenn die perfiden Albionsöhne Deutschland verspotten wollen, nennen sie es fatherland (Waterland).“ So das dem Deutschen theuerste zu entheiligen! Allerdings entsetzlich. Das patriotische Durchfallsreptil bemerkt bloß nicht, daß die Engländer, deren Waterlandsliebe beiläufig eher zu groß als zu klein ist, bloß die zum Deckmantel jeder Niedertracht dienende Krokodil-Waterlandsliebe verspotten, wie sie von unserem nationalliberalen Durchfallsreptil und Konsorten zur Schau getragen wird. Befagtes Reptil, nämlich die Böttcher'sche „Nationalliberale Korrespondenz“, nebst Konsorten können jetzt lernen, daß es, außer den deutschen Sozialdemokraten, noch andere Leute giebt, welche knechtische Gesinnung, wenn sie sich Patriotismus nennt und ingrimmig mit dem Säbel raffelt, gebührend verlachen und verachten.

solcher Stellung befunden. Es giebt Menschen, die im Namen dieses oder jenes Staates das Wort führen können. Aber wer kann im Namen unzähliger Menschen aller Länder und Jungen das Wort führen?

Friedrich Engels verdankte diese seltene und merkwürdige Stellung vor allem seinem Freundschaftsbunde mit Karl Marx, der unstreitig der stärkere Kopf von beiden war. Aber um einen so ungewöhnlichen Geiste nahe zu stehen, muß man auch selber etwas sein. In der That war er sowohl wie Marx von einer Vielseitigkeit der Bildung, einer Beweglichkeit des Denkens, einer Gedächtniskraft und einer kritischen Verstandesschärfe, die diese beiden Männer zu gemeinsamer Thätigkeit prädestinirt erscheinen ließen. Als der Tod die vierzigjährige Lebensgemeinschaft aufgelöst hatte, blieb Engels als der Verwalter von Marx' politischer und literarischer Erbschaft zurück. Ihm verdankt die wissenschaftliche Welt die Herausgabe des II. und III. Bandes des „Kapital“, die ohne jene mähevolle Kompilations- und Ergänzungsbearbeitung wohl niemals ans Licht gekommen wären. Denn nur er, mit dem Gesamtplan und jeder Detailabsicht des Freundes aufs genaueste vertraut, war im Stande, in den Nachlass zerstreuter Aufzeichnungen, unfertiger Abschnitte und stizzenhafter Bruchstücke Zusammenhang und Ordnung zu bringen. Gleichzeitig mit dieser unsäglich zeitraubenden Arbeit führte er aber auch sein und des Freundes gemeinsames Lebenswerk, die Begründung und Festigung der sozialistischen Theorie und Organisation, bis in seine letzten Tage weiter. Seine Veröffentlichungen aus der allerletzten Zeit, obwohl von einem mehr als hiebzijährigen Manne stammend, zeigen keine Spur von Mäßigkeit und Greisenhaftigkeit. Noch die im März dieses Jahres gedruckte Vorrede zur Neuausgabe von Marx' „Klassenkämpfe in Frankreich“ zeichnet sich durch jene selbstgewisse Logik und jenen trotigen Kampfmuth aus, mit dem sonst nur die Jugend ins Feld zu ziehen pflegt. Die ereignisreiche Zeit, welche die Gründung des neuen deutschen Reiches vorbereitete und verwirklichte, scheint sowohl ihre offiziellen Helden als deren grimmige Widersacher mit einer schier unverwundlichen Energie und Lebenskraft ausgestattet zu haben.

Wenn man Engels' Leben überblickt, staunt man, so lange es auch währte, doch über die Fülle von Thätigkeiten (der Plural ist hier gestattet), die es in sich schließt. Zwanzig Jahre lang arbeitete er in einem großen Geschäftshause zu Manchester, auf verantwortungsvollem Posten — eine Zeit, die man billigerweise in Abzug bringen muß, wenn man sein politisches, wissenschaftliches und literarisches Schaffen würdigen will. Und dennoch fand er Muße genug, nahezu alle europäischen Sprachen zu erlernen und sich gründliche Kenntnisse in den mannigfaltigsten, weit von einander liegenden Wissensgebieten zu erwerben. Er war

Deutsches Reich.

— Die Theilung des Ministeriums der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten wird in einem Blatte erörtert. Darob große Freude bei einigen Liberalen, die sich dabei an eine ihre Programmforderungen der Trennung von Kirche und Schule erinnern. Die Freude ist sehr verfrüht. So lange das Staatskirchentum als eine der vornehmsten Mittel, das Volk in Fucht und beschränktem Unterthanenverstande zu erhalten, betrachtet wird, so lange wird man den Einfluß der Kirche auf die Schule erhalten und zwar in allen Stadien der Verwaltung, vom Pfarrer als Schulinpektor an bis zum Unterrichtsminister als protestantisch-orthodoxen Minister für die geistlichen Angelegenheiten. Es gehört weltfremde Naivität dazu, die Trennung der Kirche von der Schule im heutigen Preußen für möglich zu halten. Die Liberalen müssen sich auch bezüglich der Verwirklichung dieser Forderung bis zum Siege der Sozialdemokratie gedulden.

— Die Landwirthschaft in der Berufs- und Gewerbeziehung. Bekanntlich ist das Streben der Agrarier und namentlich der Leute vom Bunde der Landwirthe darauf gerichtet gewesen, die Zahl der „selbständigen Landwirthe“ in der Berufs- und Gewerbeziehung möglichst groß erscheinen zu lassen, damit es so aussähe, als gäbe es keinen oder nur sehr wenig „Großgrundbesitz“ und als wäre eine viel größere Zahl selbständiger Landwirthe vorhanden und als solche an der agrarierfreundlichen Gesetzgebung betheiligt, als es thatsächlich der Fall ist. Hier ein Beispiel für dieses Streben. In Neumünster ist man erst nur den rein landwirthschaftlichen Betrieben Landwirthschaftskarten zugestellt und wurden 96 dieser Betriebe ermittelt. Nachträglich sind auf Betrieben der Agrarier sämtlichen Pächtern von Garten- und Kartoffelbau u. s. w. noch Landwirthschaftskarten zur Ausfüllung übermittelt worden und sind nun in derselben Stadt 2271 Landwirthschaft betreibende Familien ermittelt worden. So kann es kommen, daß die Industriestadt Neumünster in der Statistik unter den Städten aufgeführt wird, in denen hauptsächlich Landwirthschaft betrieben wird.

Allzu tragisch braucht man die Sache ja nicht zu nehmen, weil die den Agrariern erwünschten falschen Schlussfolgerungen doch nur bei oberflächlicher Betrachtung der zu veröffentlichenden Statistik gezogen werden können. Bei näherem Hinsehen ergibt sich ja, daß die übergroße Mehrzahl der dort als „Landwirthe“ aufgeführten Personen entweder nur ganz kleine Parzellen zu eigen oder in Pacht besitzen, oder gar, bei den Insulten u. c., daß ihr Acker lediglich „Deputatland“ ist, das ihnen als ein Theil des Arbeitslohnes von der „Herrschaft“ überwiesen ist. Aber bezeichnend für die Kampfweise unserer Agrarier ist es doch, daß sie auch solche Mittel nicht verschmähen.

— Vom preussischen Dreiklassen-Wahlssystem, dem „elendesten aller Wahlsysteme“, laufen jetzt wieder erbauliche Nachrichten durch die Presse. Es wird durch diese aufs neue die ganze Widersinnigkeit dieses Wahlmodus ins grelle Tageslicht gerückt, dieses Wahlmodus, der wenigen hundert Leuten, die über große Kapitalien verfügen, das Recht giebt, ebenso viel Abgeordnete zu wählen, wie viele Millionen wenig Besitzender oder vermögensloser Staatsbürger. Und dies Verhältniß ist durch die jüngst vollzogene Miquel'sche Steuerreform noch zu gunsten der Reichen und zu ungunsten der großen Masse des Volkes verschoben worden. Die „Kölnische Volks-Zeitung“ bringt in einer von ihr veröffentlichten Statistik aus einer Anzahl rheinischer Städte hierfür neue, prägnante Beweise.

Seit 1891, also seit der Zeit vor der Steuerreform, bis 1895 ist in Köln die Zahl der Wähler erster Klasse gesunken von 696 auf 520, die Zahl der Wähler zweiter Klasse von 8289 auf 2181, während in der dritten Klasse die Wählerzahl sich von 14597 auf 28784 vermehrt, also nahezu verdoppelt hat. — In Eberfeld hat sich die Wählerzahl in der dritten Klasse von 6784 auf 10164 erhöht, während in der ersten Klasse die Wählerzahl von 270 auf 112, in der zweiten Klasse von 1314 auf 848 zurückgegangen ist. — Ebenso weist Barmen in der dritten Klasse eine Vermehrung von 4921 auf 8870 und in der ersten Klasse eine Verminderung von 302 auf 147, in der zweiten Klasse von 1040 auf 987 auf. — In Krefeld ist die Wählerzahl in der dritten Klasse von 4767 auf 6980 gestiegen, in der ersten Klasse von 372 auf 159, in der zweiten Klasse von 1277 auf 849 gesunken. — Ebenso ist in Aachen in der dritten Klasse die Wählerzahl von 5359 auf 8996 gestiegen, in der ersten Klasse von 311 auf 128, in der zweiten Klasse von 1208 auf 756 gefallen. — In Essen wohnt nach wie vor in der ersten Wählerklasse Herr Krupp allein; in der zweiten Klasse ist die Wählerzahl von 451 auf 331 gefallen, in der dritten Klasse von 3280 auf 12194 gestiegen.

Das Ergebnis ihrer Statistik ist, wie die „Köln. Volks-Ztg.“ schreibt, daß der Zustand des Wahlrechts im Jahre 1895 gegen das Jahr 1891 eine ganz gewaltige Verschiebung zu gunsten des Kapitalismus und zu ungunsten der Intelligenz, der Bildung, der Mittelstände und der breiten Masse

in Mathematik und Naturwissenschaft, Geschichte und Nationalökonomie, Philologie und Philosophie zu Hause. Wir sehen ihn gleich mit seinem ersten Buche „Die Lage der arbeitenden Klasse in England“ (1845) den deskriptiven Zweig der Nationalökonomie begründen, der sich später in Deutschland so überreich entfaltet hat. In seiner Schrift „Zur Wohnungsfrage“ zeigt er sich als gründlicher Statistiker, in den Artikeln, die er seinerzeit über den deutsch-französischen Krieg in der „Pall Mall Gazette“ veröffentlichte, als militärischer Sachmann, im „Ursprung der Familie“ als Kenner der menschlichen Urgeschichte, und vollends in der großen Streitschrift gegen Dühring („Herrn Eugen Dühring's Umriss der Wissenschaft“) als ein selbsthätiger Polyhistor. Als die letztgenannte Schrift herauskam, war Schreiber dieser Zeilen ein junger Universitätsstudent; er las sie damals, ohne sie recht zu verstehen, aber er erinnert sich noch, wie er die Hände darob zusammenschlug, daß ein Mensch so viel wissen könne. Und nun nehme man noch hinzu, was Engels als Sekretär der „Internationalen“ und auch nach deren Auflösung als Berater der sozialistischen Partei-Organisationen aller Länder an Kopf- und Schreibarbeit zu leisten hatte, dazu eine Fülle von Broschüren und Zeitungsartikeln, die allein ein thätiges Menschenleben hätten ausfüllen können — dann hat man ein Bild von der Produktivität dieser überschüsslichen Natur.

Marx war der Gelehrte, Engels der Publizist, Lassalle der Redner des modernen Sozialismus. Man darf das jedoch nicht für eine streng sachliche Scheidung nehmen. Denn Gelehrte, Publizisten und Redner waren alle drei; aber jeder von ihnen war der Haupttheil seines Wesens doch nur an eine der drei Theilnehmungen der Arbeiterbewegung hin: Wissenschaft, Journalistik, Agitation. Engels besaß nicht jenen harten, bohrenden, graufamen Fleiß, jene vor keinem Detail zurückschreckende Beharrlichkeit im Suchen, jene hartnäckige, den Gedanken bis in seine letzten Ausläufer verfolgende Logik, die seinem Freund Marx eigen waren; und er besaß nicht die siedende, übersprudelnde Leidenschaft, die Freude am vollen Wortklang und blendenden Stiegepunkt, die ädne, selbstbewußte, mehr überraschende als überzeugende, den Sieg im Stürme gewinnende und ihn voll Gitterkeit vorausgenießende Rhetorik, die den großen Volksredner Lassalle auszeichnete. Aber er besaß dafür eine wunderbare Ruhe und Klarheit des Geistes, eine Ordnung und Uebersichtlichkeit des Gedächtnisses, die ihm für jede Behauptung stets die passenden Argumente zur Hand gab, eine wohlgeübte und durchgebildete Sprache, die ihm für jede Gedankennance das treffende Wort bot — kurz, er besaß alles, was den großen Publizisten macht. Es giebt wenige deutsche Schriftsteller, die so präzis und dabei so verständlich, so gehaltreich und dabei so volkstümlich geschrieben haben, wie Engels. Sein

*) Wir glauben, daß der vorstehende Artikel, den wir einem unabhängigen Blatte, der trefflich redigirten Wiener „Neuen Revue“ entnehmen, von unseren Lesern mit lebhaftem Interesse gelesen werden wird, wenn wir auch manchen Ausführungen nicht ganz beistimmen können. Red. d. „Vorw.“

des Volkes aufweist. Die „Nöln. Volks-Ztg.“ meint, wenn es nicht gelänge, durch vernünftige Reformen das Wahlrecht so umzugestalten, daß drei Klassen desselben wenigstens einigermaßen wieder einer gesunden sozialen Gruppierung entsprechen, könnte allerdings mit der Zeit eintreten, daß der Unmuth derjenigen Elemente, welche durch die ungeheureliche Bevorzugung des Kapitals beim Dreiklassen-Wahlrecht in ihrem Wahlrecht bis auf ein Minimum zurückgeführt sind, später eine Veränderung des Wahlrechts durchsetzt, welche auch die berechtigten Interessen des Besitzes nicht mehr zur Geltung kommen lasse. Die Begünstigung der Reichen sei, wie sich aus obiger Statistik ergebe, noch nie so auf die Spitze getrieben.

Das ist richtig. Aber alle „Reformen“ an diesem von Natur und durch Entwicklung völlig korrupten Wahlrecht sind ebenfalls Stück- und Flickwerk. Ein Strich durch das ganze System und Einführung des demokratischen gleichen, geheimes und direkten Wahlrechts — das ist die einzige vernünftige Reform. —

Ein Arbeiterschutz-Gesetz für die Hausindustrie wird jedem Kenner der „dezentralisierten Großindustrie“, wie Marx so treffend die Hausindustrie charakterisiert, als eine der allerdinglichsten, wenn auch schwierigsten Aufgaben der Arbeiterschutz-Politik für Deutschland erscheinen. Dies umso mehr jetzt, wo die endlich begonnene Durchführung des einstündigen Maximal-Arbeitstages für die Arbeiterinnen der Großindustrie die steigende Verwendung der Arbeiterinnen in ihrem Heime zur Folge hat. Selbst ein nationalliberales Blatt, die „Münchener Neuesten Nachrichten“, tritt für einen gesetzlichen Schutz der Arbeiterinnen ein. Leider ist an eine Verwirklichung dieser so selbstverständlichen Forderung nicht zu denken. Ganz andere Seiten der Arbeiterfrage, die Bekämpfung der Arbeiter, welche für die Besserung der Lage ihrer Klassenangehörigen eintreten, durch Umsturzgesetze u. dergl., interessieren unsere Leser und Genossen. —

Landwirtschaftskammern. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht die Verordnungen vom 8. August betreffend die Errichtung von Landwirtschaftskammern für die Provinzen Ostpreußen, Westpreußen, Pommern, Brandenburg, Posen, Schlesien, Sachsen, Schleswig-Holstein und für die Regierungsbezirke Kassel und Wiesbaden, nebst den Satzungen für dieselben.

Mysteriöses. Dem Breslauer „General-Anzeiger“ zufolge wurde auf Veranlassung der Warschauer Polizei ein Nihilist, namens Casprzak, verhaftet. Bei der gleichzeitig beschlagene Casprzak ist im Jahre 1887 aus dem Gefängnis zu Posen ausgebrochen, ohne daß es bisher gelungen war, seiner habhaft zu werden.

Hoffentlich erleben wir nicht die Schande, daß ein dem russischen Absolutismus unbedauerlicher Mann den Särgen des Russen ausgeliefert werde. —

Familienverhältnisse der „Kreuz-Zeitung“. Der Bruch mit dem Organisator des Jungkonservatismus, Herrn v. Hammerstein, soll nun auch nach außen hin für immer vollzogen werden, indem am 1. nächsten Monats, wie schon gemeldet, das Provisorium in der Redaktion der „Kreuz-Zeitung“ beseitigt werden wird. Während es anfangs hieß, daß die Zeitung wiederum einem agrarischen Abgeordneten übertragen werden würde, wird jetzt gemeldet, daß Herr Professor Kropatschek, der frühere Kollege des hiesigen Freiherren, die Chefredaktion und verantwortliche Leitung des Blattes übernehmen werde. Ueber Herrn v. Hammerstein's Zukunft herrscht völliges Dunkel, doch haben auch seine Vertrautesten erkennen müssen, daß alle Schritte, ihm eine neue Existenz in Deutschland zu sichern, nur wenig aussichtsreich sind. Wird doch die Höhe der von ihm hinterlassenen Schulden auf etwa dreiviertel Millionen beziffert und man versichert, daß diese Summe noch zu niedrig gegriffen sei. Unter diesen Umständen wird Herr v. Hammerstein auch die Beibehaltung seiner Mandate für das Abgeordnetenhaus und den Reichstag zur Unmöglichkeit werden. —

Schweiz.

Der Nationalrat hat genehmigt mit 100 gegen 18 Stimmen das schweizerisch-französische Handelsabkommen. —

Frankreich.

Vom Militarismus in Frankreich. Auch in Frankreich besteht das schöne System, die Untergebenen so erbärmlich wie nur irgend denkbar zu entlohnen, um dafür die höheren Offiziere und Generale um so besser bezahlen zu können. So greifen jetzt die Pariser sozialistischen Blätter die Regierung heftig an, weil der Ministerialbefehl gegeben hat, von dem Sold der einfachen Matrosen Abzüge zu machen, um die Gehälter der Offiziere erhöhen zu können, ohne die bewilligten Kredite übersteigen zu müssen. Die Blätter fordern energisch Aufschluß über diese Vorkommnisse, der auch wohl nicht ausbleiben wird. —

Stil ist der denkbar korrekteste, nicht im Sinne der Schule, aber im Sinne der Logik. Der Ausdruck deckt sich stets mit der Sache. Ein schwieriges Problem leicht faßlich auseinanderzusetzen. Lange und traurige historische Entwicklungsgänge in ein paar Zeilen zu entwirren und klarzulegen, aus einer Fülle von Details den leitenden Faden herauszufinden und ans Licht zu ziehen, alles Nebensächliche abzuschneiden und die Aufmerksamkeit auf den entscheidenden Punkt zu sammeln, darin war er Meister. Man lese seine kleine Schrift: „Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft“. Sie ist einfach faßlich, die unvergleichlich beste, die über den Gegenstand geschrieben worden. Man nimmt sie zweifelnd zur Hand, da man von ihren wenigen Blättern nur oberflächliche Belehrung erwartet, und man legt sie staunend beiseite, denn nie ist mit wenig Worten mehr gesagt worden. Sie ist zum Verständnis der neueren Weltgeschichte geradezu unentbehrlich. Kann man das von einer zweiten Erscheinung der unermüdeten deutschen Broschürenliteratur sagen?

Es ist gewiß, daß Engels von Marx sehr viel gelernt hat; aber ebenso gewiß, daß sein Rath und seine Mitarbeiterchaft für Marx von höchstem Werthe waren. Die Innigkeit des Zusammenwirkens beider Männer, ihr gegenseitiges Sich-Verstehen und Sich-Ergänzen vom frühesten Mannesalter auf, ihr geistiges Bruderverhältnis zeigt sich am klarsten im „Kommunistischen Manifest“, das sie im Auftrage des internationalen Bundes der Kommunisten, eines Vorläufers der zwanzig Jahre später entstandenen Internationalen, verfaßten und das kurz vor dem Ausbruche der großen Sturmflut von 1848 erschien. Hier zeigen sich die Eigenarten von Marx und Engels bis zur Unlöslichkeit verschmolzen. Wahrscheinlich war jener der Entwerfer, dieser der Redakteur. Aber in jedem Falle ist etwas von dem einen und dem anderen und alles von beiden. Es ist eine sichtbare Schrift. Keine anarchische Wortprase kann nur halb so eindringlich wirken, wie dieser ruhige Ton, diese nüchterne Beweisführung. Ein eiserner Frontalismus führt da eine staubfarbene Logik. Auch Diejenigen, die noch vor einem halben Menschenalter über dieses seltsame Schriftstück und dessen junge Verfasser spöttisch die Achseln zuckten, müssen heute wohl zugeben, daß das ein Stück Weltgeschichte war, nicht geschriebene, sondern lebendige Geschichte, ein Stück Revolution. Die in der revolutionären Unterscheidung der modernen Gesellschaft damals noch schlummernden Tendenzen konnten keinen festeren, zielbewußteren, imposanteren Ausdruck finden, als in diesem Dokumente. Wer historische Augen hat als individuelle Erscheinungen aufzufassen — eine Auffassung, die ja heute noch sehr verbreitet ist — muß vor der Thatfache, daß zwei unbekannte junge Deutsche zu einer Zeit, als die deutsche Sozialdemokratie noch garnicht geboren

— Zwei antisozialistische Reden. Die kapitalistische Presse, so schreibt man uns aus Paris, ist ganz entsetzt über zwei Reden, von denen die eine von dem gegenwärtigen Unterrichtsminister Poincaré in Remiremont, die andere von dem früheren Arbeitsminister Barthou in Cloron gehalten wurde. Waren es vielleicht zwei große staatsmännische Reden, die diese beiden dem Herren gehalten haben? Mit nichten. Denn selbst nach dem wenigsten, was die sie lobenden Blätter herausheben, waren es nichts als alte abgestandene Phrasen. Aber Herr Poincaré, der, wie auch immer an der Spitze des Kabinetts stehe, sein Portefeuille gerne behalten, und Herr Barthou, der es gerne wieder erringen möchte — 60 000 Francs per Jahr nebst glänzenden ausgestatteten Appartements über eben eine besondere Anziehungskraft aus — haben beide gegen die Sozialisten gebonnet, und was braucht es mehr, um von den kapitalistischen Presseleuten gefeiert zu werden? Nun, uns kann's recht sein. Denn je mehr aus dem kapitalistischen Lager die einen auf die Sozialisten schimpfen und die anderen dieses Geschimpfe lobend hervorheben, desto offener tritt der Antagonismus zu Tage, der das Ausbrennen von dem um seine Befreiung kämpfenden Proletariat trennt, desto klarer wird es, daß es zwischen den Antagonisten und der produzierenden Klasse keinen Ausgleich giebt und daß, soll diese sich befreien, sie jener die Herrschaft zu entwenden und sich selber in den Besitz der öffentlichen Gewalt zu setzen hat. So mögen denn die Herren Barthou, Poincaré und Konforten nur recht darauf loschimpfen und der „Temps“ und Konforten dieses Geschimpfe jedesmal nur recht ins Licht stellen: die Sozialisten werden es stets dankend quittieren. —

Rußland.

Sozialpolitik in Rußland. Von der polnischen Grenze wird gemeldet: Ein Kosaken-Kommando vollzog am Donnerstag auf den Jagorzer Gruben die Durchpeitschung von vierzehn Schleichern wegen Aufwiegelung. Der dort ausgebrochene Streit wurde durch dieses drakonische Mittel beendet.

Das ist doch noch eine wirkungsvolle Sozialpolitik. Wäre denn etwas ähnliches nicht auf irgend eine Weise auch in Deutschland möglich zu machen?

Internationale Anarchisten- und Polizeispähe. In unserer ruffischen Nummer veröffentlichen wir das Erkenntnis des russischen Gerichts gegen den internationalen „Bombenbaron“ Jagollowski. Das Erkenntnis schließt damit, daß der Verurtheilte noch „13 Jahre und 4 Monate Gefängnis zu verbüßen hat.“ Eine freiere Justiz, konnte ihm niemals auferlegt worden. Der Bombenbaron hat 13 Jahre und 4 Monate zu verbüßen. Ja — bei Champagner und Kuchern, die ihm die russische Regierung zahlt, und nicht in einem „fidelis Gefängnis“, sondern in schönem Weisura, das freilich auch ein großes Gefängnis ist — nur kein fideles; in Frankreich, Belgien, Deutschland, der Schweiz — und vielleicht auch in Ungarn. Die Ermordung Stambulows war von Umständen begleitet, die ganz an unseren Bombenbaron erinnern. Freilich, er ist nicht der einzige. Die russische Militärregierung hat hunderte von Jagollowskis auf Lager, die alle so ziemlich nach derselben Schablone „arbeiten“, und von wegen des „guten“ Ordnungsworts, den sie verfolgen, sich auch der Genuß unserer Ordnungsparteien erfreuen und von ihnen aufs eifrigste beschützt werden.

Dat es bei dieser Gesellschaft doch einen Sturm der Entrüstung erregt, daß wir ein „Aufsturzgesetz“ gegen die Gesellschaft der Bombenbarone und ihrer Brotgeber verlangten! —

Die Meineids-Aktion gegen Schröder und Genossen.

Aus Essen erhalten wir von unserem Berichtshatter über die Verhandlung vom 14. August den folgenden Bericht: Die Verhandlung wird um 1/2 Uhr von dem Vorsitzenden des Schwurgerichts Landgerichtsrath Loerbrock mit dem Aufruf der Geschworenen eröffnet. Die Angeklagten werden hereingeführt, der Angeklagte Meyer zunächst, neben ihm nimmt der Angeklagte Graf Platz, als dritter sitzt Schröder, den die Untersuchungsakten sehr stark mit Schröder, hat. An dem Verteidigerische nehmen die Rechtsanwälte Dr. Wallach I, Dr. Niemeyer, Dr. Bell, Bodhaus und Dr. Niehus Platz. Der Zuhörerraum ist überfüllt.

Es sind noch nachträglich über 30 Zeugen geladen, sobald ihre Zahl auf ca. 70 gestiegen ist. Für die Verhandlung sind insolge dessen drei Tage in Aussicht genommen. Vor Eintritt in die Verhandlung stellt Rechtsanwalt Wallach namens der Verteidiger den Antrag, es möchte, da die Zusammensetzung der Geschworenenbank gerade für die Verhandlung von höchster Bedeutung sei, den sämtlichen Verteidigern und Angeklagten gestattet werden, über die Ablehnung der Geschworenen vorher zu beraten. Der Verteidiger erklärte sich bereit, sich während der Beratung unter die Kontrolle des Gerichtshofes, ja selbst der Staatsanwaltschaft zu stellen,

war, eine solche Sprache führen konnten, rathlos stehen. Waren sie Tollhäuser? Man würde, sie zweifellos so nennen, wenn sie nicht den Erfolg für sich hätten, daß ihr Manifest, in alle Sprachen der alten und neuen Welt überetzt, heute zu den gelesten Büchern der Erde zählt und für Millionen Menschen zu einem förmlichen Evangelium geworden ist. Man muß also wohl annehmen, daß sie mehr waren als bloß interessante Individualitäten, daß nicht sie die Zeit gemacht haben, sondern die Zeit, daß die vor einem halben Jahrhundert noch unsichtbaren Triebkräfte der neueren Gesellschaftsentwicklung durch den Mund dieser homines novi sich schicksalsschwer ankündigten.

Für die historische Bedeutung solcher Persönlichkeiten läßt sich gegenwärtig noch nicht der richtige Maßstab finden. Wir sind gewohnt, die politische von der kulturellen Geschichte zu sondern, hier die Männer der Staatskunst und des Krieges, dort jene der Wissenschaften und schönen Künste einzureihen. Für Geister aber, die zugleich der Wissenschaft und Politik angehören und in beiden Richtungen treibende und führende Kräfte sind, haben wir noch keine Etikette und kein Einreihungsschema. Und ist nur eine Gelehrsamkeit vertraut, die vom Katheder spricht und sich an die Hochwelt wendet, sowie eine Politik, die in Staatskanzleien Notizen schreibt oder vor Vertretungsgörnern Reden hält. Aber eine Gelehrsamkeit, die zugleich Politik ist, die weder akademisch noch parlamentarisch thut, die, ohne einen offiziellen Machtittel zu besitzen, Millionen Menschen in Bewegung setzt, die, ohne hundertjährige Populärifizierung abzuwarten, ganz unmittelbar ins Zeitleben dringt, eine Philosophie, die auf die Tribüne steigt, eine Revolution, die, statt Zeughäuser zu plündern, Bibliotheken erpirt — das sind durch und durch moderne Erscheinungen, ohne Beispiel in der Geschichte und daher für ein Geschlecht, das nur in Analogieschlüssen denkt, noch nicht historisch faßbar. Erst wenn die moderne Arbeiterbewegung zu gesellschaftlichen und wohl auch staatsrechtlichen Neubildungen geführt haben wird und wenn dann neben dem ungeheuren öffentlichen Geschichtsmaterial, das in Schriften, Reden, Kongress- und Prospektverhandlungen vorliegt, auch jene nicht minder reichhaltige Geschichte, die, das in Aufzeichnungen über vertrauliche Beratungen, in den Protokollen der einstigen „Internationale“, in dem Briefwechsel von Marx und Engels unter sich und mit den Führern der Bewegung in allen Kulturländern besteht; erst dann wird man sich einen genauen Begriff von dem Wirken dieser Männer und ihrer geschichtlichen Rolle bilden können. Und es ist sehr wahrscheinlich, daß ihnen ihre Namen im Vorgrunde des historischen Interesses stehen werden, während mancher Name, den die Titel- und Erfolgsbelegung heute mit Ehrfurcht nennt, im Staub der Archive begraben sein dürfte.

soweit etwa befürchtet werden sollte, daß die Angeklagten untereinander in Verkehr treten könnten.

Staatsanwalt Montell: Ich bitte, den Antrag abzulehnen. Erstens hat die Verteidigung lange genug Zeit gehabt, mit ihren Klagen zu beraten, zweitens ist ein Geschworener so qualifiziert wie der andere, und den Angeklagten muß einer so genehm sein wie der andere.

R. A. Wallach: Der Angeklagte wie der Staatsanwalt hat das Recht, so und so viele Geschworene abzulehnen. Der Herr Staatsanwalt befindet sich also mit den geschworenen Bestimmungen im Widerspruch, wenn er sagt, den Angeklagten muß jeder Geschworene genehm sein.

R. A. Niemeyer: Da dem Herrn Staatsanwalt jeder Geschworene genehm zu sein scheint, gebe ich mich der Hoffnung hin, daß er von seinem Ablehnungsrecht keinen Gebrauch machen wird.

Der Gerichtshof zieht sich zur Beratung zurück und beschließt, dem Antrage stattzugeben.

Die Beratung geht vor sich. Der Staatsanwalt akzeptiert sämtliche Geschworene. Die Verteidigung lehnt natürlich die Grubenbeamten und Ingenieure ab, so daß die Geschworenenbank zur Hauptsache von Kaufleuten und Landwirthen gebildet wird.

Nachdem die zu heute geladenen Zeugen aufgerufen worden, werden die Angeklagten zur Person vernommen.

R. A. Bell stellt die event. Vernehmung des Verteidigers Dr. Niemeyer als Zeuge in Aussicht.

Erster Staatsanwalt Peterson stellt den Antrag, Herrn R. A. Niemeyer als Zeugen zu vernehmen. Herr R. A. Niemeyer würde dann die Verteidigung des Angeklagten Schröder niederlegen müssen, da die Zeugen während der Vernehmung der Angeklagten nach § 68 der Strafprozeß-Ordnung entfernt sein sollen.

Die Rechtsanwälte Bell und Wallach halten diese Ausführung für völlig verfehlt, die ganze Praxis der Gerichte widerspreche ihr.

R. A. Niemeyer erklärt, er sei vom R. A. Bell gegen seinen Wunsch und Willen als Zeuge benannt worden, er erkläre, falls er als Verteidiger Schröder's befreitig werden sollte, würde sich Schröder mit keinem Offizialverteidiger begnügen, sondern auf Vertagung der Verhandlung bestehen müssen.

Schließl. Staatsanwalt Peterson erklärt, diese Konsequenz müsse schließl. mit in Kauf genommen werden.

Die Rechtsanwälte Bell und Wallach erklären, R. A. Niemeyer solle nur über ein Beneidsthema, über die Vorgänge in den beiden Strafammer-Verhandlungen gegen den Redakteur Marggraf vernommen werden. Dieses Beneidsthema sei ein verschwindend kleines, die Verteidigerposition stehe deshalb sehr wohl im Einklange mit der Funktion als Zeuge.

Rechtsanwalt Niemeyer weist darauf hin, wie häufig Personen aus dem Zuhörerraum in einer Verhandlung als Zeugen vernommen würden. Er halte die Ausführungen der Staatsanwaltschaft rechtlich für verfehlt, wie sie auch der stets geübten Praxis der Geschworenen widerspreche.

Der Gerichtshof zieht sich zur Beratung zurück und verhandelt nach Wiedereintritt den Beschluß dahin, zunächst verhandelt werden soll, die Verhandlung mit Herrn Rechtsanwalt Niemeyer weiter zu führen, das Gericht giebt aber seiner Besorgnis schon sehr Ausdruck, daß event. die Vernehmung des Dr. Niemeyer über so wesentliche Punkte erfolgen kann, daß seine Stellung als Verteidiger nicht mehr damit vereinbar wäre. In diesem Falle würde dann die Sache vertagt werden müssen.

Erster Staatsanwalt Peterson: Soll denn nun Dr. Niemeyer auch während der Vernehmung der Angeklagten im Saale bleiben?

Vors.: Jawohl.

Erster Staatsanwalt Peterson: Dann bitte ich, im Protokoll zu vermerken, daß ich ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht habe.

Vors.: Herr Gerichtsschreiber, notiren Sie das im Protokoll.

R. A. Niemeyer: Um allen Weiterungen und Revisionsgründen vorzubeugen, habe ich mich entschlossen, freiwillig während der Vernehmung der Angeklagten den Saal zu verlassen.

Das Gericht ist damit einverstanden.

Vors.: Schröder, befehlen Sie sich schuldig?

Schröder: Nein; ich bin nicht schuldig; ich bin mir der Eidespflicht und der Bedeutung des Eides wohl bewußt gewesen. Was ich ausgesagt habe, ist richtig, ich halte meine Aussage vollständig aufrecht.

Vors.: Der Eid ist geleistet worden in einer Verhandlung gegen den Redakteur Marggraf von der „Vergarbeiter-Zeitung“. (Er verliest den damals inkriminirten Artikel der Zeitung über die Baukauer Versammlung.) Sie sind als Entlastungszeuge in diesem Termin aufgetreten?

Schröder: Jawohl.

Vors.: Die kam es, daß Sie als Entlastungszeuge vorgeschlagen wurden.

Schröder: Das weiß ich nicht. Ich erhielt die Zustellung erst am vorhergehenden Tage.

Vors.: Sie kennen Marggraf?

Schröder: Jawohl, ich arbeite mit ihm gemeinschaftlich im Bureau.

Vors.: Sie wissen nicht, wer ihm die Vorfälle des fraglichen Tages mitgeteilt hat?

Schröder: Es werden von mir in der Woche im Bureau die Vorfälle vom Sonntag gewöhnlich besprochen. So mag er sie erfahren haben. Ob er den Bericht geschrieben hat oder ein anderer, weiß ich aber nicht.

Vors.: Sie waren in der Versammlung in Baukau?

Angell. Schröder: Am dem Tage waren 8 Versammlungen, vormittags die erste in Oberhausen. Ich verlangte dort das Wort und bekam es auch als zweiter Redner, die Versammlung verlief dort in Ruhe und Ordnung. In der zweiten Versammlung in Herne wurde mir das Wort nicht erteilt, ebenso in der dritten Versammlung in Baukau nicht. Der Vorsitzende Brust hat mich aufgefordert, das Lokal zu verlassen, ich habe mein noch halb volles Glas Bier aufgetrunken, bin nach dem kaffa-tisch gegangen und verlangte meine 10 Pf. Entree zurück. Ich erhielt eine verneinende Antwort und saß in demselben Augenblick fühlte ich einen Ruck und fiel hin, es war der Gendarm Münster. Ich hatte mich noch nicht völlig erhoben, als ich einen zweiten Stoß erhielt und nochmals zur Erde stürzte. Das erste Mal fiel ich neben das Podium, das zweite Mal näher an der Saalthür.

Vors.: Konnte Sie das zweite Mal ein anderer gestoßen haben, Sie konnten doch Münster nicht sehen?

Angell.: Nein, es mußte der Gendarm gewesen sein, es war kein anderer da.

Vors.: Hätte der Gendarm Münster was gegen Sie?

Angell.: Nein, im Gegentheil, er war sonst immer ganz freundlich. Deshalb wunderte ich mich auch so und habe ganz sofort durch Herrn Rechtsanwalt Weiland-Bodum beschwert.

Vors.: Die Sache ist mir unbegrifflich, der Gendarm hätte doch, wenn er Sie zu Boden gestoßen hätte, seine Amtspflicht überschritten und sich möglicherweise strafbar gemacht. Nun soll er vor versammelter Menge sich diesen Uebergriff zu schulden haben lassen.

Angell. Schröder: Ja, das wundert mich auch sehr.

Vors.: Ist Ihnen in der Verhandlung bekannt worden, daß Sie als Zeuge nur in Baukau besprochen wurden, Eklässe aber auch als solche kennzeichnen sollten?

Angell. Schröder: Ich habe nur Thatsachen und nur die Wahrheit bekundet.

Partei-Nachrichten.

Agrarprogramm. Im Sozialdemokratischen Wahlverein in Potsdam zeigte nach dem Bericht der 'Brandenburger Zeitung' der Vortrag des Stadtverordneten Julius Bernau aus Berlin, das Agrarprogramm bis auf wenige Punkte keineswegs den Erwartungen entspricht; der Breslauer Parteitag werde Mittel und Wege finden, das zu ändern. Stab legte dar, dass auch die vom Referenten gutgeheißenen Punkte nicht dem Wunsche der Partei entsprechen. Die Versammlung erklärte sich mit dem Referenten einverstanden und erwartet vom Parteitag, mindestens die Vertagung der Festsetzung des Agrarprogramms auf spätere Zeit.

Im Sozialdemokratischen Verein in Wandsee führte der Referent Theiß aus Hamburg aus, dass das Agrarprogramm in seiner jetzigen Gestalt für die Partei nicht annehmbar sei. Man dürfe die Landbevölkerung nicht auf Kosten des Prinzips zu gewinnen suchen. Es müsse bei der Agitation stets hervorgehoben werden, dass es für die untergehenden Schichten — Kleinbauern, Handwerker u. s. w. — keine Rettung gibt. Das lohnarbeitende Volk und die Proletarier der Mittelschichten gehörten in die Reihen der Sozialdemokratie. An eine Stabilisierung und Verbesserung der Zustände im Gewerbe, Handel und Verkehr dürfe man nicht denken. Mit einzelnen Forderungen könne man allerdings einverstanden sein. Für diese sei man in der Agitation bereits eingetreten. Die Versammlung stimmte den Ausführungen des Referenten zu.

Eine Gedächtnisfeier für Friedrich Engels hielt gestern die Sozialdemokratie in Nürnberg ab. Redner war Vertel aus Nürnberg.

Als Reichstagskandidat für den Wahlkreis Diez-Dillenburg ist an Stelle des zurückgetretenen bisherigen Kandidaten Diener der Parteigenosse Knoop aufgestellt.

Die Verlagsanstalt der 'Leipziger Volks-Zeitung' hat unter dem Titel: Die Thätigkeit des sächsischen Landtags, II. Kammer, Session 1893/94 eine 32 Seiten starke Broschüre herausgegeben, die bei der Landtagswahl-Bewegung unserer sächsischen Parteigenossen gute Dienste leisten wird und überhaupt allen, die sich für die sächsischen Verhältnisse interessieren, zu empfehlen ist. Der Preis der Schrift ist 15 Pf.

Von der Agitation. Der Parteigenosse Mattutat aus Berlin unternimmt gegenwärtig eine Agitationsreise durch Bayern.

Zur Teilnahme an der Todtenfeier für Friedrich Engels war von Vorstand des Dortmunder sozialdemokratischen Vereins Dr. Lütgenau nach London entsendet worden. Wegen dieses Beschlusses wurde der Vorstand in der letzten Vereinsversammlung von einigen Mitgliedern angegriffen, was dazu führte, dass die betreffenden Vorstandsmitglieder Bloch, Fried, Erdmann und Saager, die für Dr. Lütgenau's Reise gestimmt hatten, ihre Ämter niedergelegt haben, obwohl ihnen in dieser Angelegenheit die Versammlung ein Vertrauensvotum gab. Diesen bedeutungslosen Vorgang pusht nun die gegnerische Presse zu einer Haupt- und Staatsaktion auf, um ihre alten Lügen über die Sozialdemokratie an den Mann zu bringen. Zu bedauern sind dabei nur die Abonnenten dieser Presse, die das öde Geschwätz lesen müssen.

Todtenliste der Partei. In Lüneburg ist der Typsetzer Heinrich Michelsen, ein langjähriger wohlwahrter Parteigenosse, aus dem Leben geschieden.

Polizeiliches, Gerichtliches etc.

Die Auflösung der Versammlung in Warmen, wo Reichstags-Abgeordneter Mollenbuhr sprechen sollte, ist zweifellos auf einen Erlaß der Düsseldorf'schen Regierung zurückzuführen, wonach, wie die 'Freie Presse' berichtet, die Unterbehörden angewiesen sind, zu den Versammlungen, in denen der Reichstags-Abgeordnete Mollenbuhr spricht, Frauen nicht zuzulassen, da es sich um Versammlungen handle, die von einem Verein ausgingen. Die Wärrner Versammlung ist aber von einer einzelnen Person, dem Vertrauensmann, eintretend, und ebenso wird die Sache in allen anderen Städten stehen, wo Mollenbuhr sprechen soll. Dadurch erfährt der Erlaß der Düsseldorf'schen Regierung eine um so bessere Beleuchtung: auf Grund der Annahme, dass die Versammlungen von einem 'Verein' veranstaltet sind — und hierbei schwebt der Behörde vermutlich das rheinische Agitationskomitee vor, das aber natürlich kein Verein ist — wird den Frauen Rheinlands das Recht des Versammlungsbesuchs genommen. Dies zeigt wieder, wie rückläufig unsere politischen Verhältnisse fünfundsiebenzig Jahre nach der Gründung des Deutschen Reiches geworden sind.

Dem verantwortlichen Redakteur des 'Wahren Jakob', Genossen Bahler in Stuttgart, ist von der Breslauer Staatsanwaltschaft mitgeteilt worden, dass das wegen der Wai-Nummer gegen ihn auf Grund von § 130 anhängig gemachte Strafverfahren eingestellt ist. Die Nummer ist seinerzeit auf Requisition derselben Staatsanwaltschaft überall mit Beschlag belegt worden, wo sie aufzufinden war, und der Redakteur hatte ein Verhör zu bestehen, wobei er unter Bekräftigung der Kompetenz des Breslauer Gerichts jede Aussage verweigerte. Die Staatsanwaltschaft und das Landgericht in Stuttgart konnten in der Nummer nichts entdecken, was gegen den § 130 verstößen hätte. Nun ist man endlich auch in Breslau dahinter gekommen, dass gegen das verfluchte rothe Blatt nichts auszurichten ist. Die Schwaben haben's gleich gemerkt.

Der Redakteur der 'Volkstimme' in Frankfurt a. M., Genosse Meier, hat eine einmonatige Gefängnisstrafe angetreten.

Soziale Uebersicht.

Deutscher Bergarbeiter-'Schuss'. Auf Zeche Necklinghausen kamen durch eine Explosion schlagender Wetter drei Bergleute ums Leben. Drei wurden schwer, zehn leicht verwundet. Der Betrieb ist nicht gestört, steht der Telegraph hinzu. Die Aktienhaber der Hargener Bergbau-Gesellschaft, der die Zeche gehört, brauchen also nicht zu zittern. Der Profit ist nicht gefährdet, nur ein paar Proletarier sind weniger auf der Welt. Sie haben für den Kapitalismus nichts zu bedeuten, denn es giebt genug andere. Eben deshalb werden auch nirgends in deutschen Bergwerken die kostspieligen Einrichtungen geschaffen, die erforderlich sind, um die Entziehung von schlagenden Wettern mit unbedingter Sicherheit zu verhüten.

Depeschen und letzte Nachrichten.

Frankfurt a. M., 15. August. (B. H.) Die 'Frankf. Ztg.' meldet aus Sofia: In hiesigen diplomatischen Kreisen ist man über die Beforgnisse des Auslandes sehr erstaunt. Die Gerüchte über die Unabhängigkeitserklärung werden schon darum nicht ernst genommen, weil derartige Unternehmungen nicht vorher angekündigt werden und die innere Lage keinen Grund dazu bietet. Nicht einmal die bestimmt angekündigte Abänderung des Kabinetts wird eintreten. Die Abreise des Fürsten nach Warna erfolgt morgen. Damit beginnt wohl eine Periode der inneren Verhütung, welche bis zum Zusammentritt der Kammern andauern dürfte. Bis dahin kann auch keine Klarheit über die Abmachungen der Petersburger Deputation gebracht werden, da diese nun den Kammern öffentlich berichten wird.

Mailand, 15. August. (B. H.) Durch Vermittelung des Sincato ist der geplante Streik der Dampfstrambahn-Beamteten verhindert worden.

Von dem Verfallungsakt ist eine lithographische Ansicht gefertigt worden, die vertheilt wird. Der Kassentisch hat danach in unmittelbarer Nähe der Eingangstür gestanden.

Das Podium hat eine Höhe von 12 Zentimeter und ist zwei Meter breit. Auf dem Podium standen die Kassierer mit dem Rücken an den Tisch gelehnt.

Vors.: Wo sind Sie denn, als Sie aus dem Saale waren, hingegangen?

Angell. Schröder: Ich sah mich um und hinter mir kamen soviel Leute heraus. Ich sagte, seid ruhig, man will hier vielleicht Material für die Umsturzvorlage bekommen, wir wollen ihnen aber kein geben. Wir gingen dann nach Herne zu Bomm.

Vors.: Wurde da der Vorfall nicht besprochen?

Schröder: Jawohl, die Leute klopfen mir den Schmutz ab, fragten auch, ob er mir wehe gethan habe und ob ich mir das gefallen lassen wollte.

Vors.: Also es war allgemein die Rede, daß der Gendarm Mütter Sie gestochen habe?

Schröder: Es war nicht nur allgemein die Rede, es war auch so, und wir beschlossen, in Herne sofort eine Beschwerde durch Rechtsanwalt Weiland in Bochum ins Werk zu setzen. Kollege Meyer schrieb auf, was ich ihm sagte, und hat das dem Rechtsanwalt Weiland übergeben.

R.-A. Well: War das, was Meyer aufschrieb, dasselbe, was Sie als Zeuge beschworen haben?

Schröder: Ganz das nämliche. — Es meldeten sich noch vierzehn bis fünfzehn Zeugen, wir ließen aber nur acht Mann unterschreiben.

Vors.: Angellagter Meyer, wo haben Sie gefessen?

Meyer: In einem Pfeiler in der Nähe des Kassatischen, Herr Präsident.

Vors.: Ich bin nicht Präsident, sagen Sie, Herr Vorsitzender. Erzählen Sie also.

Meyer: Schröder forderte das Entree zurück, ob er es bekommen, weiß ich nicht, ich glaube, er hat es nicht bekommen. Mütter schrie 'Maus' und verfecht ihm einen Stoß. Schröder hatte sich noch nicht völlig erhoben, als ihn der Gendarm ein zweites Mal stieß. Dies habe ich genau gesehen, da ich auf Schröder meine Aufmerksamkeit gerichtet hatte. Jetzt riefen die Gegner Bravo und lachten laut und ich sah mich um, kann deshalb nicht sagen, ob Schröder zur Thür hinausgestoßen ist.

Vors.: Sind Sie auch aufgefordert worden, den Saal zu verlassen, von Kommissar Brokmeyer?

Meyer: Nein, als ich schon im Begriff zu gehen war, machte Brokmeyer an der Thür eine Handbewegung und sagte: 'Sie auch!'

Vors.: War Schröder etwas angetrunken?

Meyer: Ich hielt ihn für völlig nüchtern; ich habe doch noch ausführlich in Herne mit ihm verhandelt.

Vors.: Ist er ganz gerade aus dem Saal herausgegangen?

Meyer: Ich glaube, ja. Ich habe mit R.-A. Weiland gesprochen und ihm das Schriftstück, was wir in Herne aufgesetzt haben, übergeben. Sein Inhalt deckt sich genau mit der Aussage, die ich vor Gericht beschworen habe.

Der Angell. Graef befand, er sei ebenfalls von Mütter aufgefordert worden, den Saal zu verlassen, und habe ebenfalls sein Eintrittsgeld zurückverlangt. Er habe den Vorfall genau beobachtet, weil er in Schröder's Nähe war. Er habe den ersten Stoß gesehen und auch den zweiten Fall Schröder's gesehen. Ich bin aber der festen Ueberzeugung, daß Mütter auch den zweiten Stoß geführt hat, es war ja niemand anders da. Schröder verlor beim ersten Fall seinen Hut, ich habe den Hut aufgehoben und als Schröder zur Thür hinausjagte, bin ich ihm sofort nachgesprungen.

Vors.: Ist Schröder auch zur Thür hinausgestoßen worden? Ein Angellagter hat das ausgesagt.

Graef: Ich habe das nicht gesehen und glaube, daß er zur Thür hinausgesprungen ist.

Vors.: Wie war es beim Bomm?

Graef: Das Schriftstück wurde aufgesetzt und gestrogt, wer das bezugeln könne. Es meldete sich eine ganze Menge.

R.-A. Well: Haben Sie an Schröder Angetrunkenheit bemerkt?

Graef: Nein.

Vors.: Angellagter Imberg, Sie haben von einem dritten Stoß gesprochen.

Imberg: Einen dritten Stoß habe ich nicht gesehen, habe auch in der Verhandlung nicht davon gesprochen. Meine Meinung ist, daß Schröder durch den zweiten Stoß des Mütter hinausgestoßen ist.

Vors.: Haben Sie den zweiten Stoß Mütter's gesehen?

Angell.: Ich habe gesehen, wie Mütter einen Griff nach Schröder machte und Schröder hinfiel.

Vors.: Sie sagen, es war dunkel im Saal.

Imberg: Es war nicht sehr hell.

Vors.: Ein anderer Angellagter sagt, es war so hell, daß er davon geblendet worden sei. Warum sind Sie denn auch gegangen?

Imberg: Ich dachte, es gebe Liebe.

Vors.: Sind Sie auch ein Parteigenosse Schröder's, sind Sie Sozialdemokrat?

Imberg: Nein.

Vors.: Sie sagen, Sie waren in der Verhandlung so verwirrt. Warum denn?

Imberg: Jawohl, der Richter sagte, so etwas hätte noch keiner gesagt, und sprach von Meineid. Da wurde ich ganz verunsichert.

Vors.: Aber das ist doch eine ganz einfache Sache. Da hätten Sie einfach sagen sollen, lassen Sie mich in Frieden, ich weiß die Sache nicht mehr so genau.

Imberg: Ja, ich war noch nie vor einem so großen Gericht. (Der Zeuge macht den Eindruck eines wenig begabten Menschen.)

Der Angellagte Thiel erklärt, daß er nicht mehr wisse, ob die ihm vorgelesene protokollierte Aussage, in der er zu anfang positiv zwei Stöße Mütter's behauptet, nachher alles abschwächt und den Vorgang nur als möglich hinstellt, so gefallen sei. Er sei zum ersten Male vor Gericht gewesen, und sei durch die vielen Fragen und die vielen Vorhaltungen des Vorsitzenden völlig verwirrt worden.

Vors.: Aber wie konnten Sie denn da verwirrt werden. Es handelt sich doch nur um einen ganz einfachen Vorgang.

Angell.: Der Vorsitzende ließ mich gar nicht ausreden.

Vors.: Dann konnten Sie doch bitten, daß er Sie ausreden lasse.

Angell.: Ich würde nicht, daß ich das dürfte. Der Angellagte erzählt hierauf den Vorgang, giebt aber einen etwas anderen Platz an als die anderen Angellagten, auf dem Schröder zu Fall gekommen. Daß Gendarm Mütter zum ersten Mal gepackt habe, hat er gesehen, auch die zweite Bewegung Mütter's, doch die Hand Mütter's sei durch diesen selbst verdeckt gewesen. Er sei kein Parteigenosse Schröder's, besuche aber alle Versammlungen. Er habe in der Arbeitersitzung, die sein Handwirth gehalten, die Aufforderung, daß sich Zeugen melden möchten, gelesen und sich darauf gemeldet.

Auch der Angellagte Wedemann behauptet, er sei durch die Einreden des Staatsanwalts und des Vorsitzenden so verwirrt worden, daß er nicht gewußt habe, ob er A oder B sagen solle. Ich bin 11 Jahre nicht vor Gericht gewesen und wenn man da immer von Meineid hört und Frau und Kinder hat, will man die Familie nicht ins Unglück stürzen. Er erklärt, daß er auch heute noch aufrecht erhalten müsse, daß Mütter den Schröder zweimal gestochen hat, aber Einzelheiten möge sich freieren lassen. Er könne nur sagen, wie sich das Bild in seiner Erinnerung festgesetzt habe.

Vors.: Sie waren von dem Tisch geblendet?

Angell.: Das ist meine Auffassung.

Vors.: Sind Sie auch hinausgegangen und warum?

Angell.: Kommissar Brokmeyer sagte, alle Sozialdemokraten sollen raus, also gehen Sie auch.

Vors.: Sind Sie Sozialdemokrat?

Angell.: Ja, aber seit der Strafkammer-Verhandlung habe ich soviel Unannehmlichkeiten gehabt, daß ich mich zurückgezogen habe. (Heiterkeit.)

Vors.: Waren die Leute, die zu Bomm gingen, alle Sozialdemokraten? Kannten Sie sie nicht von Ansehen?

Angell.: Dann müßten sie ja rothe Gesichter haben.

Vors.: Ich meine nicht, ob Sie den Leuten angesehen haben, daß dieselben Sozialdemokraten waren, sondern ob Sie sie von Person oder von Ansehen kannten.

Angell.: Einige kannte ich.

Vors.: Wissen Sie, warum Sie nachträglich verhaftet worden sind?

Angell.: Ja, ich kann's mir wohl denken. Ich habe verschiedenen Leuten gesagt, ich wollte nach Amerika.

Vors.: Warum nach Amerika?

Angell.: Ja es gefällt mir nicht mehr in Deutschland.

In Herne kennt mich jeder Polizist. Die vielen Unannehmlichkeiten wollte ich los sein. Der ganze Prozeß war auch ein Grund mit dazu. Ich habe ganz offen im Wirthshaus und überall darüber gesprochen.

Auch der letzte Angellagte, Willings, giebt an, daß er sehr verwirrt geworden sei. Er habe sich gesagt, Du sprichst hier die Wahrheit und sollst noch meineidig gemacht werden, das machte mich stuhlig. Er behauptet auch heute noch, daß Schröder zweimal von Mütter gestochen worden sei. Sogar schon vorher habe Mütter den Schröder öfters am Rücken gefaßt.

Angell. Schröder: Was der Gendarm hinter mir für Bewegungen gemacht hat, weiß ich nicht, gespürt habe ich nichts.

Vors.: Wie sind Sie als Zeuge vorgeladen worden?

Angell. Willings: Gräß wußte, daß ich in der Versammlung war.

Vors.: Sind Sie Parteigenosse Schröder's?

Angell.: Parteigenosse gerade nicht, ich kann aber auch nicht sagen, daß ich es nicht bin. Ich bin Mitglied des Verbandes, um bessere Existenzbedingungen für die Bergleute zu erlangen.

Die Vernehmung der Angellagten ist damit beendet. Es tritt eine Mittagspause ein. Die in Untersuchungshaft befindlichen Angellagten werden eingekerkert und abgeführt!

Die Nachmittags-Sitzung wird um 1/4 Uhr vom Vorsitzenden Landgerichtsrath Voerbrocks eröffnet.

Vors.: Herr Rechtsanwalt Well, Sie haben heute Vormittag den Antrag gestellt, Herrn Rechtsanwalt Niemeyer als Zeugen zu vernehmen. Jetzt nach der Vernehmung der Angellagten werden Sie ja in der Lage sein, das Beweisthema zu substantiieren.

Rechtsanwalt Well: Das kann ich nicht vor der Vernehmung des Landgerichtsraths-Direktors Möser; nur generell kann ich sagen, Herr Rechtsanwalt Niemeyer soll über den Verlauf der beiden Strafkammer-Verhandlungen ausfragen.

Erster Staatsanwalt Peterson: Ich bin der Meinung, daß Herr Rechtsanwalt Niemeyer die Verteidigung niederlegen muß. Schon allein der Umstand, daß er in die Lage kommen kann, an den Zeugenaussagen als Verteidiger und Mitzeuge zu kritisieren, schließt diese Doppelfunktion aus.

Rechtsanwalt Niemeyer: Da ich direkt angesprochen worden bin mit der Bemerkung, ich müßte die Verteidigung niederlegen, so erkläre ich, daß ich das nicht thun werde. Es ist im Oeseß ganz genau ausgesprochen, in welchen Fällen jemand nicht als Richter, Staatsanwalt oder Verteidiger fungiren darf. Es steht aber kein Wort darin, daß ein Zeuge nicht auch Verteidiger sein darf. Ich verweise auf die verwandte Stellung des Nebenklägers, der als Partei, und obwohl er Zeuge ist, der Verhandlung beizuwohnen darf. Um aber dem § 55 der Strafprozessordnung Genüge zu leisten, will ich den Saal verlassen, während der Landgerichtsdirektor Möser vernommen wird. Sie würden auch übrigens mit der Vertagung nicht weit kommen, denn ich werde auch bei einer späteren Verhandlung das Amt des Verteidigers nicht niederlegen. Die Verteidiger Dr. Well und Dr. Wallach schließen sich diesen Ausführungen an. Auch sie vermögen kein gesetzliches Hinderniß der Uebernahme des Verteidiger-Amtes zu finden.

Erster Staatsanwalt Peterson: Ich erkläre, daß, wenn die Verteidigung auf die Vernehmung des Herrn Rechtsanwalt Niemeyer verzichtet, die Staatsanwaltschaft dies auch thun wird.

R.-A. Well: Die Verteidigung kann vorläufig auf Dr. Niemeyer als Zeuge nicht verzichten. Das Zeugniß Niemeyer's wird jedenfalls ganz anders lauten, als das des Vorsitzenden der Strafkammer.

Der Gerichtshof giebt sich zur Berathung zurück und verkündet dann den Beschluß, daß der Gerichtshof Herrn Rechtsanwalt Niemeyer als Verteidiger nicht zuläßt und ihn, da seine Vernehmung als Zeuge nicht abgelehnt werden dürfte, als Zeugen zu laden. Der Angell. Schröder wäre also nun ohne Verteidiger.

Erster Staatsanwalt Peterson: Herr Niemeyer ist ja nach diesem Beschlusse nicht mehr Verteidiger, ich möchte aber darauf zurückkommen, was Herr R.-A. Niemeyer heute morgen gesagt hat, daß der sofortige Wechsel in der Verteidigung zum Nachtheil des Angell. Schröder ausschlagen könne. Ich würde also nichts gegen eine Vertagung haben und stelle anheim, ob diese Vertagung etwa bis nächsten Montag oder aber bis zur nächsten Schwurgerichtsperiode dauern soll.

Rechtsanwalt Niemeyer bittet um die Erlaubniß, mit Schröder und den übrigen Anwälten zu berathen, ob doch nicht irgendwie eine Vertagung verhandelt werden könnte.

Der Vorsitzende gestattet die Berathung und läßt eine Pause eintreten.

Nach der Berathung erklärt Dr. Niemeyer, er bitte die Verhandlung bis Sonnabend auszusetzen, damit er sich mit einem anderen Wahlverteidiger für Schröder in Verbindung setzen und diesen informieren könne.

Namens der Verteidiger erklärt Dr. Well, er wolle unter der Bedingung auf die Vernehmung Dr. Niemeyer's verzichten, wenn die Angellagten darauf verzichten.

Vors.: Dieser Verzicht kann ja nur ein vorläufiger sein und jeden Augenblick wieder aufgehoben werden.

Erster Staatsanwalt Peterson: Jetzt stelle ich aber zum Vortheil der Angellagten den Antrag, Herrn Dr. Niemeyer als Zeugen zu vernehmen.

Der Gerichtshof giebt sich zur Berathung zurück, und verkündet folgenden Beschluß:

Das Gericht hat beschlossen, die Verhandlung bis morgen Nachmittag halb 4 Uhr auszusetzen. Wir haben dann außer morgen Nachmittag noch den Freitag und Sonnabend zur Verhandlung.

R.-A. Niemeyer: Dann werde ich sofort nach Hagen fahren und Herrn Rechtsanwalt Lengmann um Uebernahme der Verteidigung bitten.

Erster Staatsanwalt Peterson: Ehe die Verhandlung angefaßt wird, stelle ich nun noch die Anträge, daß außer dem Vorsitzenden der Strafkammer-Verhandlung, Landgerichtsrath Möser, die beiden Beisitzer, und zwar der Landgerichtsrath Minteln und der Landrichter Hemmer geladen werden.

Der Gerichtshof beschließt demgemäß und vertagt darauf die Verhandlung bis morgen, Donnerstag, nachmittags halb 4 Uhr.

Dur Kieler Brücken-Katastrophe.

Uns wird aus Kiel geschrieben: Wenn bisher bei dem Eintreffen von Unglücksnachrichten, die in letzter Zeit recht häufig die Kieler Bevölkerung überraschten, dieselbe mit Ausnahme der Bekundung des Schmerzes über den Verlust der Todten weiter nicht besonders erregt wurde, weil durch die Kriegsmarine sich Gefahren in großer Zahl vereinigten, die tagtäglich überwunden werden mußten, so hat die gestrige furchtbare Katastrophe die sonstige Physiognomie des Alltagslebens mit einem Schläge geändert. Und diese Erregung ist um so größer, als festgestellt wurde, daß die alleinige Ursache an dem so schrecklichen Unglück lediglich in der kapitalistischen Wirtschaft zu suchen ist. Die Germania-Werft hat vor kurzer Zeit zwei riesige, 5000 Tonn haltende Schiffe, „Sonn“ und „Halle“, für den Bremer Lloyd bestimmt, vom Stapel gelassen, an deren Fertigstellung mit feierhafter Hast gearbeitet wird. Beide Schiffe liegen direkt vor der Werft, zwischen dem „Sonn“ und dem „Halle“ liegt der feinerzeit durch die Kesselexplosion bekannt gewordene italienische Torpedojäger, wodurch die Entfernung vom Lande etwa 15 bis 20 Meter beträgt. Infolge der riesigen Dimensionen des „Sonn“, das Schiff ragt 6 bis 7 Meter aus dem Wasser, war es möglich, daß die Verbindungsbrücken über den Torpedojäger hinweggeführt wurden und derselbe als willkommene Stütze diente. Obgleich die Brücken nicht nur zum Passieren für die Arbeiter bestimmt sind, sondern auch zum Transport schwerer Lasten benutzt werden, so ist die Ausführung derselben doch eine ungenügende gewesen, die nur erklärlich wird, wenn man das auf der Werft vorherrschende Sparmaßsystem kennt. Statt starke, den an sie gestellten Anforderungen vollkommene genügende Balken zu nehmen und die Brücke auf eine bestimmte Tragfähigkeit zu erproben, begnügte man sich mit zwei etwa siebenzölligen alten, gebrauchten, durchbohrten Balken, sogenannte Spieren, legte über dieselben etwa 4 bis 5 Meter lange Bretter in der Quere lose auf und benannte dieses primitive Ding „Lautbrücke“. Kein Wunder, wenn derartige Produkte schon vorher Verunglückte erregt haben, was um so berechtigter war, als diese Art Lautbrücken bei dem Passieren von nur wenigen Personen schon ins Schwanken geraten. Mittags wird jedoch die Gefahr stets eine größere. Durch die weite Entfernung der Wohnstätten der Arbeiter (viele müssen u. a. eine Fähre zweimal benutzen) genügt die 1/2stündige Mittagszeit knapp dazu, um ihrem Zweck zu entsprechen. Die Arbeiter stehen deshalb auch stets um die Mittagszeit zum Sprung bereit, um möglichst schnell das geräumige Werftabfahrgelände zu verlassen, ein Umstand, der Mittwoch Mittag so verhängnisvoll werden sollte. Als die Mittagspeife ertönte, mußten alle Arbeiter, die auf dem „Sonn“ beschäftigt waren, nur eine der bezeichneten Brücken passieren, da die zweite von Kohlenträgern, die ihre Arbeit im Alford ausführten, besetzt gehalten wurde. Der plötzlichen großen Belastung waren die Spieren nicht gewachsen und mit lautem Krach brach eine zusammen, wodurch die auf der Brücke befindlichen 50 bis 60 Arbeiter zwischen beiden Schiffen ins Wasser stürzten. Wäre der Brückenbelag festgenagelt gewesen, so wäre vielleicht das Unglück weniger groß geworden, denn die nachstürzenden schweren Bretter wurden ebenfalls noch verderbenbringend für die mit dem Tode ringenden Menschen. Eine furchtbare Panik entstand. Die plötzliche Unterbrechung des Verkehrsweges verursachte auf dem „Sonn“ ein Gedränge, so daß im ersten Augenblick einige vorn liegende Arbeiter auch noch den Sprung in die Tiefe machen mußten. Doch schon im nächsten Augenblick waren die Rettungsarbeiten im Gange. Durch Stricke, Stangen und dergl. zog man die um Hilfe rufenden Arbeiter an Bord, auch erschien alsbald eine Lampspinasse von dem stets vor Anker liegenden ausgerüsteten Kriegsschiffe „Elisabeth“. Leider war die Hilfe für viele zu spät. Acht Mann wurden gleich als Tote aufgefunden, Hirschschlag und Verletzungen mögen die Todesursachen sein. Die darauf von Leuchtern der kaiserlichen Werft aufgenommenen Untersuchungen des Meeresboden hatten bis 8 Uhr abends die Auffindung von vier weiteren Leichen zur Folge, während nach zwei weiteren Vermissten fleißig nachgeforscht wurde. Am Nachmittag erschien der Erste Kieler Staatsanwalt auf der Unglücksstätte, der die Tragbalken als auch die Leichen, welche in der Montagewerkstatt untergebracht waren, sofort mit Beschlag belegen ließ. Dabei soll er den Anspruch geltend haben, wenn man Streichhölzer statt Balken nimmt, ist ein Unglück kein Wunder. Noch am Nachmittag ließ die Werft eine neue Brücke aufschlagen, wobei sie Balken verwenden ließ, die eine Eisenbahn tragen. Vor dem Werftthor spielten sich während der Zeit nach dem Unglück herzzerreißende Szenen ab, Frauen und Kinder standen in großer Zahl thränenden Auges da, ungewiß, ob ihr Ernährer, Vater oder Bruder, der nicht zum Mittagessen gekommen war, vielleicht ein Opfer der Katastrophe geworden war, denn die Werft machte die ihr bekannt gewordenen Namen nicht bekannt und erst gegen 8 Uhr abends waren die Kieler Blätter in Besitz genauer Mitteilungen. So wurde durch die Ungewißheit der Opfer der Schmerz für die Hinterbliebenen noch verdoppelt! Uns Leben gekommen sind: Arbeiter Hart, Maler Mortensen, Arbeiter Hilmer, Zimmermann Zintemann, Schiffszimmermann Reichert, Arbeiter Jöhnte, Tischler Sparzert, Zimmermann Formeller, Arbeiter Bruhn, Kieler Rothdorf, Maler Lau, Arbeiter Jänisch. Vermißt wird noch Friedr. Kiese, Jöhnte, Kiese und Rothdorf haben als Parteigenossen sich seit Jahren gut bewährt, letzteren wählten die Genossen wiederholt zum Gewerkegerichts-Beisitzer. Zwei Mann wurden schwer verwundet nach den Akademischen Heilanstalten gebracht, einer hat einen komplizierten Armbruch, dem anderen ist der Bauch aufgeschlitzt. Die Leichtverletzten befinden sich in ihren Wohnungen. Fünf anwesende Ärzte versuchten mehrere Stunden lang Wiederbelebungsvorläufe, die jedoch sämtlich ohne Erfolg waren. Noch in der Nacht wurden die Leichen nach der Gaardener Leichenhalle gebracht, von wo sie am Sonntag beerdigt werden sollen. Die Arbeiterschaft wird den Todten die letzte Ehre erweisen, sie wird aber auch durch dieses Unglück von neuem in ihrem Ziel bestärkt werden, den Kapitalismus zu beseitigen.

Tokales.

Es gelingt nichts mehr. Mit Hochdruck arbeitet die kapitalistische Presse, um den Kriegerinnerungs-Nummel populär zu machen. Tag für Tag wird in wahren und erlogenen Artikeln von der blutrünstigen Art, wie einer die „Berliner Morgenzeitung“ dieser Lage auszeichnete, der Ruhm rekapituliert, den das deutsche Heer sich vor fünfundsiebenzig Jahren auf Frankreichs blut- und thränendurchtränkter Erde errungen haben soll. Patriotische Vereine treten, Vereinsgefes hin, Vereinsgefes her, zum gemeinsamen politischen Wirken mit einander in Verbindung, um der „großen Zeit“ würdig zu gedenken, und Vertretungen von Gemeinden, deren Armenetat auf das knappste bemessen ist, und die den dringenden Forderungen der Arbeiterschaft gegenüber oft nur Worte des Hohnes haben, greifen mit vollen Händen in den all-

gemeinen Säckel, um Mittel für Feuerwerksbegeisterung zum heiligen Gedan bereit zu stellen. Und gar, was erst von der höchsten Spitze staatlicher Behörden aus geschieht!

Da soll am nächsten Montag auf dem Tempelhofer Felde ein großer Kriegerappell abgehalten werden. Was das für ein Ding ist, dürfte für die Arbeiterschaft wenig Interesse haben; genug, daß am Montag der Kaiser selber auf dem Tempelhofer Felde anwesend sein wird, und daß demzufolge, was bezeichnend für die ganze Art des Arrangements ist, das Hofmarschallamt die letzte Verfügung in dieser Sache in Händen hat.

Das wäre nun vom „patriotischen“ Standpunkte aus ganz nett, wenn nicht noch ein Dekorationsstück zum ganzen Arrangement gehörte, nämlich das, was man in gemein „Volk“ nennt. Nun ist das „Volk“, soweit es nicht durch die Ballonnmäken, welche die Wachtparaden ständig begleiten, vertreten ist, in sogenannten hohen Regionen immer als eine ziemlich undefinierbare Personengruppe gedacht worden, vor der man bei Hof- und Militärfeiern durch strenge, auf Kilometer hinaus wirkende Absperrungsmaßregeln sich hat behüten lassen. Dies Volk gehört nun aber doch wohl oder übel mit zum Ganzen, wenn von weit her fremde Krieger nach Berlin kommen und die Stadt durchziehen. Daher zum Theil der große Mordslärm, der seit Wochen schon in der auf Nordpatriotismus verfefferten Presse angeschlagen wird.

Und der Erfolg dieses patriotischen Tamtams? Man lese folgende, der bürgerlichen Presse entnommene Mittheilung:

Das Programm für den großen Kriegerappell auf dem Tempelhofer Felde wird noch in letzter Stunde in verschiedenen Punkten eine Abänderung erfahren. Die neuen Vorschläge liegen, wie verlautet, dem Hofmarschallamte vor. Die Abänderungen hängen zum Theil mit der Anzahl der zum Feste erscheinenden Krieger zusammen, die, wie es jetzt scheint hinter 10000 weit zurück bleiben wird. Ursprünglich verlautete, es sollten 20000 Mann an dem Appell teilnehmen. Das geringe Interesse und die Gleichgültigkeit, welche die Berliner Bevölkerung bei dem Veteranen-Appell am 4. d. M. zeigte, dürfte die Ursache sein, daß auch für den großen Krieger-Appell die Begeisterung in den beteiligten Kreisen abgenommen hat.

Trotz allen Lärmens rührt sich also kaum eine Hand im „Volk“. Die Berliner sind in unserer ersten Zeit in Hinsicht auf den Patriotismus denn doch zu helle veranlagt. Aber Nordradbau ertönt vor tauben Ohren. Es gelingt nichts mehr!

Ein Stück Kriegspoesie voll echten, ungeheuerlichen Empfindens war es, das ein Berliner Junge vor 25 Jahren „auf einem Feudalen vor Meß“ losließ:

Keine Hjärnen hab ich nich,
Sojar ein Streichholz mangelt mich,
Und hungern thut mir unermeßlich,
An unter mir stant man uf Nord —
Mit einem Wort:
Hier is et träfflich.“

Von der modernen höheren Tochter, die sich in wenigen Jahren zur vielbesungenen „deutschen Jungfrau“ entwickelt, aus der dann, wenn's Glück gut ist, die mustergiltige „deutsche Hausfrau“ und „Mutter deutscher Heldensöhne“ wird, von dieser höheren Tochter also wird in der urtextlichen „Staatsbürger-Zeitung“ das folgende, ebenso liebliche, wie wahre Bild entworfen:

„Wie Modeeffchen angezogen, sehen die Schulfädchen auf das noch bessere Kleid der reichern Freundin; sie verlangen wie die Mama auffallende Hüte, sprechen über „entzündende“ — dies Wort spielt überhaupt eine bedeutende Rolle — Stoffe, und tragen den künstlichen Budek, bezeichnend genannt cal de Paris, oder den „Schinkenärmel“ in einer Art zur Schau, von deren Widerwärtigkeit sie föhentlich nicht eine Ahnung haben. Mädchen werden nicht mehr gelesen; sie sind zu „Indisch“. Die Tanzstunde mit ihrem albernen Kourschneiden der geschneigelt dummten Tungen, die in Quarta und Tertia die unteren Wände brücken, reist viel mehr als das fröhliche Treiben des Spielplatzes. Einer solchen jungen Modepuppe gilt später nur der Mann der Beachtung werth, der recht frech auftritt, und nur das Mädchen für „chic“, das mit Leichtigkeit über alles urtheilt, das seine ästhetischen Urtheile aus dem Theile untern Strich der Zeitung des Paps herausholt und an Stelle des Jean Paul oder der Klassiker — wie sage! — schlechte Uebersetzungen französischer Autoren liest. Spaziergänge im Grunewald sind „gräßlich“, aber ein „Bummel“ unter den Linden bei Straßenstaub und dicker Luft muß täglich unternommen werden.“

Es fällt dem antisemitischen Organ natürlich nicht ein, zu gefahren, daß diese höhere Tochter nur das Seitenstück ist zu dem Manne, der „frech auftritt“, und der, wenn er nicht gerade aus jüdischem Stamme ist, eben die Hauptstütze des Radan-Antisemitismus bildet, von der „Staatsbürger-Zeitung“ so klassisch vertreten wird.

Neber ein eigenartiges Vorgehen der Polizei gegen die Laubenbewohner weiß ein Berichterstatter folgendes zu melden: Gegen zahlreiche Laubenbewohner im Süden und Südosten der Stadt sind in den letzten Tagen der vorigen Woche polizeiliche Strafbefehle ergangen, weil sie die auf ihrem Besitztum befindlichen kleinen Obstbäume nicht der Polizeivorschrift gemäß bis zum 15. März abgeraupert hätten. Der gegenwärtig stark zu Tage tretende Raupenfraß hat wohl auf diese Unterlassung hingewiesen. Die meisten der Laubenbewohner aber haben ihr Terrain kontraktlich immer nur vom 1. April bis 1. Oktober in Pacht und beginnen mit der Wackerung jedenfalls erst nach dem 15. März; sie werden deshalb gegen die polizeilichen Strafbefehle jedenfalls Widerspruch erheben. In diesem Falle hätten doch die Eigenthümer der Obstbäume, also die Grundstücksbesitzer, die Strafbefehle verdient.

Der Stadtverordnete Alexander Meyer hat, dem „V. Z. B.“ zufolge, dem Stadtverordneten-Vorsitzer Dr. Vangerhans die Mittheilung gemacht, daß infolge seiner Uebersiedelung nach Charlottenburg sein Stadtverordnetens-Mandat erloschen sei.

Die Arbeiterentlassungen in den Spandauer Militärwerkstätten betreffend, wird der „Volk-Zeitung“ geschrieben: Die Besorgnisse um die schlimmsten wirtschaftlichen Folgen, welche die fortgesetzten großen Arbeiterentlassungen der Militärwerkstätten für viele Einwohner der Stadt herbeiführen, haben die städtischen Körperschaften von Spandau veranlaßt, sich mit einer Petition an das Kriegsministerium zu wenden dahingehend, daß zur Vermeidung weiterer Entlassungen eine längere tägliche Arbeitszeit oder vorübergehende, auf kürzere Zeit zu bemessende Unterbrechung des Betriebes angeordnet werden möchte. Dies Bittgesuch hat dem Anschein nach Erfolg gehabt, denn neuerdings ist in schon angekündigten Entlassungen ein Stillstand eingetreten. Die vorhandenen Arbeitskräfte sollen thätig gehalten werden, nöthigenfalls dadurch, daß die tägliche Arbeitsdauer allgemein verkürzt und Feiertagen eingeführt werden. Mit diesen Maßregeln hofft man sich über die jegliche schlechte Zeit hinwegzuhelfen, bis bessere Verhältnisse eintreten.

Ein geradezu ungläubliches Vorkommniß aus dem Bereiche der Berliner Armenpflege weiß eine hiesige Korrespondenz zu melden: Das Schöhnchen des Möbelpolirers Julius Maas aus der Wahnmannstr. 29 war im Alter von vier Wochen am 11. d. M. an Brechdurchfall gestorben. Der Mann hatte nicht soviel, um das Kind beerdigen lassen zu können. Er ging deshalb zum Armenkommissions-Vorsitzer, um die Bestattung auf dem Wege des Armenrechtes nachsuchen, wurde aber abschlägig beschieden. Da er die Leiche nun auch nicht zu Hause behalten konnte, so wickelte er sie in Papier ein und ging mit ihr zur Revierpolizei und dann zum Armenkommissions-Vorsitzer und von diesem wieder zu jener. So dauerte die Wanderung 1 1/2 Tage lang, nirgends konnte der Mann die Leiche unterbringen, bis sie ihm schließlich die Polizei doch abnahm, um sie als Armenleiche begraben zu lassen.

Hoffentlich rechtfertigt sich die Behörde in dieser ungläublichen Angelegenheit.

Die berühmten Berliner Sicherheitszustände werden durch folgende Berichterstattermeldung mit aller nur wünschenswerthen Deutlichkeit veranschaulicht:

Eine Kagenmuß durch — Verbrecher wurde gestern einem Geschäftsmann zu Theil! Die Anwohner, namentlich aber die Ladenbesitzer der Gegend am Prenzlauer Thor, werden schon seit langer Zeit durch das skandalöse Treiben des größtentheils aus Randalies und Zuhältern bestehenden obdachlosen Gesindel's, das sich ständig dort aufhält, geschädigt und sehen infolge dessen mit den „Stammgästen“ der Gegend in erbittertem Kampfe, der häufiger dazu führte, daß die Mädel'sführer des Gesindel's auch nach der zuständigen Revierwache gebracht wurden. So wurde letzten ein ehemaliger Stationsassistent, der wegen Betruges und Diebstahl verfolgt wird, aus der Mitte seiner Freunde heraus festgenommen und das Gesindel schob die Schuld der Verhaftung auf den Fiktalinhaber des Kagenmuß für seinen „Vertraut“ an ihren Freunde dar. Der Höllenlärm, den die Burken machten, lockte Passanten herbei, die gerade noch zurecht kamen, um dem Geschäftsmann vor den thätlichen Angriffen der Demonstranten zu schützen und die letzteren auseinander zu treiben. Als Schutzleute hinzukamen, waren die Veranstalter der Kagenmuß verschwunden. Die Anwohner des Prenzlauer Thors gedenken sich jetzt mit einem Gesuch an das königliche Polizeipräsidium zu wenden, um — man beachte die Ironie — einen ständigen Schutzmannsposten zu erlangen.

Mit entzündender Pietät läßt die um dynastische und kirchliche Denkmäler so besorgte Regierung den „Stall“, das alte Reichstags-Gebäude behandeln. Während der historische Bau den Sommer über zu einer Reklame-Ausstellung dient, soll nach Beendigung dieser Ausstellung ein Herr Kronberg in den Räumen ein „Hygienisches Reform-Restaurant“ errichten wollen. Warum nicht gleich einen Lingelangel?

Übermals werden zwei Unglücksfälle, verursacht durch „Sommerwagen“ der Großen Berliner Pferdebahn-Gesellschaft gemeldet. Am Dienstag Nachmittag erlitt der Schaffner Kliske, der einen Sommerwagen der Ringbahn fuhr und, an der Köpenickerbrücke mit der Ausgabe von Billets beschäftigt, auf dem Laufbrett stand, dadurch eine schwere Verletzung des linken Unterarmes, daß ein vorbeifahrender Arbeitswagen den Beamten erfaßte und herunterriß. In gleicher Weise wurde am Mittwoch Abend auf der Kronprinzenbrücke der Schaffner Janicke von einer Droschke angefahren und erlitt dabei eine nicht unerhebliche ähnliche Verletzung. Beide Beamte sind dienstunfähig.

Die Leiche einer unbekanntem Frau wurde gestern Abend kurz nach 10 Uhr bei der Lichtensteinbrücke im Sandwehrtkanal gefunden und von einem vorübergehenden Manne gelandet. Die Ertrunkene scheint etwa 50 Jahre alt gewesen zu sein.

Auf der Reise ist Mittwoch Abend der 48jährige Maurer Biese, als er von Jossen nach Berlin fuhr, verunglückt. Beim Bestiegen des Zuges verletzte er sich die Kniescheibe und als er um 11 Uhr abends hier ankam, konnte er sich nicht fortbewegen. Es stellte sich heraus, daß die Kniescheibe gebrochen war. Ein Schuhmann des 37. Reviers brachte den Verunglückten mit einer Droschke in ein Krankenhaus.

Den Verlust zweier Finger hat der Schlosserlehrling Jobelt zu beklagen, der in der Fabrik von Franke in der Admiralsstr. 9 beschäftigt ist. Der junge Mann kam mit der rechten Hand in eine Pressemaschine, die ihm zwei Finger abriß.

Eine Bluthat hat am Dienstag die Einwohnerschaft von Neu-Ruppin in Aufregung versetzt. Der 24jährige Arbeiter und Steinhauer Otto Warbed hat auf freier Straße seiner 32jährigen Ehefrau, von der er getrennt lebt, zwei Schüsse mit einem Revolver beigebracht und sich selbst alsdann durch einen Schuß in den Kopf getödtet. Am Morgen hatte Warbed seine mit den Kindern in der Scharländerstr. 2 wohnende Frau bitten lassen, zu ihm heranzukommen, weil er mit ihr etwas zu besprechen habe. Frau Warbed war gerade mit den Kindern beschäftigt, sie leistete aber, eine Kinderlache in der Hand, dennoch dem Ansuchen Folge und ging auf die Straße, wo ihr Mann sie bestärkte, mit ihm wieder zusammenzuziehen, was sie aber ablehnte. Unter heftigen Auseinandersetzungen betrat nun beide Beleute die Kommunikation an der Stadtmauer, wo Warbed plötzlich auf seine Frau einen Revolverschuß abgab, der aber fehlging. Nun packte Warbed die Frau, welche sich der Kinderlache wehrte, und schloß noch zweimal auf sie. Ein Schuß streifte die linke Seite, der zweite drang in die Brust, so daß Frau Warbed sofort zusammenbrach. Nunmehr schloß sich ihr Mann den Revolver direkt vor die Stirn und erschmetterte sich den Schädel, so daß er sofort todt war. Frau Warbed wurde nach dem Krankenhaus gebracht. Ihre Verletzungen sind nicht lebensgefährlich.

Witterungsübersicht vom 15. August 1895.

Stationen.	Barometerstand in mm. reduziert auf d. Meereshöhe.	Windrichtung.	Windstärke (Scala 1—12).	Wetter.	Temperatur noch Celsius (10—15).
Swinemünde . . .	759	NO	8	wolkig	14
Hamburg . . .	762	ONO	8	bedeckt	13
Berlin . . .	760	ONO	4	bedeckt	13
Biesbaden . . .	765	ONO	2	wolkig	15
München . . .	768	SW	5	halb bedeckt	13
Wien . . .	729	W	4	heiter	14
Haparanda . . .	765	—	—	halb bedeckt	15
Vetersburg . . .	759	ONO	1	halb bedeckt	12
Cort . . .	767	S	2	Regen	14
Aberdin . . .	767	NO	1	heiter	13
Paris . . .	768	ONO	0	bedeckt	13

Wetter-Prognose für Freitag, 16. August 1895.
Müßiges, zeitweise heiteres, am Tage etwas wärmeres
Wetter ohne erhebliche Niederschläge.
Berliner Wetterbureau.

Polizeibericht. Am 14. d. M. vormittags stieß im Hause
Luisenstraße 63 auf der Treppe zu dem im Keller belegenen
Papiergeschäft ein Mädchen derartig mit dem Kopfe gegen die
Mauer, daß es schwerverletzt in ein Krankenhaus gebracht werden
musste. — In den Arbeitsräumen einer Fabrik in der Hochstraße
entstand bei der Bereitung eines Lades Feuers. Die beiden Firmen-
inhaber wurden, der eine schwer, im Gesicht und an den Händen
verletzt. — An der Lichtensteinbrücke wurde die Leiche einer Frau
aus dem Kanal gezogen. — Im Laufe des Tages fanden vier
unbedeutende Feuer statt.

Gewerkschaftliches.

Au die Gewerkschaften Berlins! Alle diejenigen, die
noch im Besitze von Listen für die streikenden Löhner sind, werden
hiermit zum letzten Male aufgefordert, dieselben Grenadierstr. 10,
1 Tr., abzuliefern. Der Ausschuss der Berliner Gewerkschafts-
kommission. J. A.: H. Millarg.

Achtung, Former und Sichel-Arbeiter! In nach-
stehenden Werkstätten haben sämtliche Kollegen die Arbeit ein-
gestellt und ist daher der Zugang ferngehalten: Nürnberg,
Prinzenstr. 25; Kube, Elisabethufer 80; Werk, Admiral-
straße 180; Kraas, Gütshinerstr. 81; Thielecke, Wasserthor-
straße 62; Fellner, Dresdenerstr. 84; Schöber, Grünau,
Waldstr. 4. Die Sperre über die Firma Gebr. Krüger u. Co. zu
Köpenick ist aufgehoben, da die Forderungen der Arbeiter be-
willigt sind. Der Vorstand des Verbandes aller in der Metall-
industrie beschäftigten Arbeiter Berlins und Umgegend.

Achtung! Gewerkschaften Rixdors. Das durch die
Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands heraus-
gegebene Flugblatt in polnischer Sprache wird diese Woche ver-
breitet. Die Vertreter der Gewerkschaften Rixdors, welche Ge-
legenheit haben mit polnischen Arbeitern zusammen zu ar-
beiten oder sonstige Beziehungen mit denselben haben,
werden ersucht, an der Verbreitung der Flugblätter teil-
zunehmen. Die Flugblätter sind bei S. Poddany, Steinweg-
straße 50, vorn 2 Tr., abzuholen. Bei der Verbreitung wird
gebeten, auf die öffentliche Versammlung der
polnischen Arbeiter, welche am Sonntag, den 18. August,
nachm. 9 1/2 Uhr, in den Victoria-Sälen (Leiner Saal),
Hermannstr. 48-50 stattfindet, aufmerksam zu machen.

Die Former in Greifswalde haben wegen Lohnunterschieden
die Arbeit eingestellt. Da versucht wird, Arbeitskräfte von außer-
halb heranzuziehen, ist um so fleißiger dafür zu sorgen, daß der
Zugang ferngehalten wird.

In Hannover haben drei Schleifer der Fahrrad-
Fabrik von Kroll u. Co. wegen einer Lohnherabsetzung
von 20 pCt. die Arbeit niedergelegt.

Die Steinbildhauer werden ersucht, den Zugang nach der
Walther'schen Werkstätte in Erfurt fernzuhalten, wo
Differenzen ausgebrochen sind.

Ueber den Leipziger Steinseherstreik wird uns ge-
schrieben: Die Zahl der Ausständigen ist auf 180 gestiegen,
47 davon sind abgereist, 12 haben den Streik gebrochen. In
einer am Mittwoch abgehaltenen Versammlung der Streikenden
wurde mitgeteilt, daß die Meister noch nicht auf die Forderung
des Streikkomitees geantwortet, sondern nur in den Tagesblättern
eine Erklärung erlassen haben. Ein Meister hat die Forderungen
bewilligt. Es wurde beschlossen, an den Stadtrat, das Stadt-
verordneten-Kollegium und die Gesellschaft für die elektrische
Eisenbahn die Forderung auf Einführung der Negierarbeit zu
stellen, sowie das Gewerkschaftsblatt zu ersuchen, eine Versamm-
lung mit der Tagesordnung „Der Steinseherstreik“ einzuberufen.
Der Zugang ist unbedeutend und alle Zugereisten haben nach er-
langter Information Leipzig wieder verlassen.

In Weisenfeld haben sämtliche Zuschneider der
Schuhfabrik von August Varnuz wegen unpassender
Behandlung durch den Werkführer die Arbeit niedergelegt. Sie
ersuchen um Vermeidung des Zugangs.

Versammlungen.

**Der öffentlichen Versammlung der Ledergerber, Leder-
jurichter und Berufsgenossen** vom 14. d. unterlag der Streik
in der Römer'schen Lederfabrik, Gesundbrunnen, Dollandstr. 62,
zur Begutachtung. Nach dem Berichte des Vertrauensmannes
Busse bildet die Römer'sche Fabrik schon lange einen Stein
des Anstoßes bei den Branchengenossen und zwar in bezug auf
Entlohnung, Behandlung etc. Die Löhne für gleiche Arbeits-
leistung (es wird in Lohn gearbeitet) sind sehr verschiedene und
scheint die Fabrikleitung absichtlich einigen Arbeitern höhere
Löhne zu gewähren, um unter die Arbeiter Uneinigkeit zu bringen.
Um eine entsprechende Regelung der Löhne zu veranlassen, haben
sämmliche dort beschäftigten Arbeiter einen Lohnatlas aufgestellt
und zwar für Falzer, Langirer etc. 24 Mark, für Tisler-
arbeiter 22,50 Mark, für Hilfsarbeiter 20 Mark beziehungsweise
19 Mark Minimallohn. Für Ueberstunden 25 pCt. Zuschlag.
Die tägliche Arbeitszeit ist eine zehnstündige. Außerdem wird
gefordert, daß Maschinenregelungen wegen dieser Forderungen nicht
stattfinden dürfen. Da diese Forderungen nicht bewilligt wurden,
legten die meisten Arbeiter die Arbeit nieder, die übrigen wurden
entlassen. Redner nahm gleich Veranlassung, einen von Lügen
strotzenden Bericht der „Günther'schen Arbeiter-Zeitung“, welcher
auch in der „Voss'schen Zeitung“ Aufnahme gefunden hat, richtig

zu stellen. Stehen geblieben sind 4, neu angefangen haben
5 Arbeiter. Am Streik beteiligten sich 88 Arbeiter. Von diesen
sind organisiert 19 zentral, 4 lokal, unorganisiert 22, verheiratet
31 mit 78 Kindern, unverheiratet 7. Busse befürwortete, daß
angesichts der jetzigen günstigeren Konjunktur der Streik unter allen
Umständen hochgehalten und gewonnen werden müsse und daß die
Organisationsfrage in den Hintergrund zu treten habe. Die Unter-
stützung ist so gedacht, daß jede Organisation ihre Streikenden
statutenmäßig zu unterstützen und jede Hälfte der Unorganisierten
auf sich zu nehmen habe. Erfreulich ist die obwaltende Soli-
darität zwischen gelernten und ungelernten Arbeitern. Ueber die
Fabrikverhältnisse fand eine längere Aussprache statt, welche
dieselben in ein recht trübes Licht stellte. Zwischen dem Fab-
rikanten und der Kommission der Arbeiter haben Verhandlungen
stattgefunden, in denen seitens der letzteren auch die Wahl eines
Arbeiterausschusses angeregt wurde. Mit diesem Vorschlage war
der Fabrikant einverstanden, jedoch nur dergestalt, daß er sich
die Mitglieder des Ausschusses auswählen könne! Der Fabrikant
Salomon hatte sich infolge des betreffenden Artikels in der
„Voss'schen Zeitung“ und in der „Gerber-Zeitung“, sowie
infolge der Aufforderung des Herrn Römer, seinen
der Streikenden in Arbeit zu stellen, veranlaßt ge-
sehen, der Versammlung beizuwohnen. Derselbe erklärte, daß
die gestellten Forderungen der Streikenden noch lange nicht die
Arbeitsbedingungen erreichen, welche er in seiner Fabrik den
Arbeitern schon seit Jahren gewährt und erklärte ferner sich
öffentlich bereit, diejenigen der Streikenden in Arbeit zu stellen,
welche bei Römer nicht wieder anfangen können. (Großer Bei-
fall.) Einmündig erklärte sich die stark besuchte Versammlung
mit den Streikenden der Römer'schen Fabrik solidarisch und ver-
sprach, dieselben thätig zu unterstützen, um den unwürdigen
Zuständen in der Römer'schen Fabrik und dem dort herrschenden
Korporalgeist endlich ein Ende zu bereiten. Als Lohnkommission
wurden Böhm, Martini und Sandrock gewählt. Zum
Schlusse wurde die Unterstützungsfrage geregelt.

In der öffentlichen Rixdors-Versammlung, welche
am Mittwoch bei Penke, Naumannstr. 27, stattfand, erfolgte der
Situationsbericht über den Streik. Von den 305 Streikenden
sind bisher 251 wieder in Arbeit getreten; es stehen somit nur
noch 54 aus, die indes insofern einen schweren Kampf haben,
weil sie den größten und progredienten Fabrikanten gegenüberstehen,
die auf ihren Geldsack noch vorläufig zum Nachgeben nicht
geneigt sind. Einzelne Fabrikanten haben entgegen ihrem Ehren-
wort und ihrer Unterchrist schon wieder versucht, am
Tarif Währungs vorzunehmen, jedoch scheiterte ihr Vor-
haben an der Einmündigkeit der Arbeiter in den be-
treffenden Werkstätten. In Unterstützung sind bisher
1085 M. vorausgezahlt worden; die Verheiratheten erhielten 11, die
Ledigen 8 M. für die erste Woche. Einige der Streikenden haben
freiwillig auf Unterstützung für die erste Woche verzichtet. Unter-
stützung erhielten nur die, welche am letzten Montag noch keine
Aussicht hatten in Arbeit zu treten bezw. den Tarif bewilligt zu
erhalten. Tschernig setzte den Versammelten auseinander,
daß sie den Lohnausfall für diese kurze Zeit in einigen Wochen
einholen werden, zum Vergeben hätten auch die jetzt noch streiken-
den Kollegen keine Ursache. Webauerlich fand es Puhlmann,
daß in der Fabrik von Erdmann einigte Rixdorsmacher und
ein Rixdorsmacher in den Streiktrüben wurden; nach
den Aussagen des Komitèpersonals wäre der Fabrikant
sehr bald gezwungen gewesen in Kapitalisten. Von
H. Karge wurde die unschöne, Handlungsweise der
Rixdorsmacher Reinde, Wicker und Westphal
gebührend gekennzeichnet, die nach eigener Aussage am Son-
abend bereits wußten, daß sie am Montag wieder in Arbeit
treten würden, trotzdem aber die Streik hatten, die Kommission
um Unterstützung anzugehen und zu pressen. — Der Beschluß
vom 8. August wurde dahin abgeändert, daß jeder arbeitende
Vertrauenskollege verpflichtet ist, pro Woche mindestens 1 M. zum
Streikfonds zu zahlen. Da die nächste Auszahlung der Unter-
stützung am Sonntag Vormittag erfolgen soll, so ergeht seitens
der Kommission die Aufforderung: alle gesammelten Gelder bis
Sonnabend entweder ihr oder im Gewerkschafts-Bureau
(Grenadierstraße) abzuliefern.

Pankow. Arbeiterverein für Pankow und Umgegend. Jeden
Freitag nach dem 1. und 15. jeden Monats in Elders' Gesellschaftsraum in
Pankow, Mühlentstraße, 10. Abends.

Kunst und Wissenschaft.

Im Alexanderplatz-Theater wurde gestern die Mißgeburt
der seligen Dicht. Pfeiffer „Die Grille“ gegeben: ein Fräulein
Gertrud Kühn am Hoftheater in Gera gastierte in der Titelrolle.
Die Dama verstand es, die unnatürliche Rolle womöglich noch
unnatürlicher und thranenrührender zu machen, als die nummehr
einer anderen Welt angehörende Verfasserin es im Sinne hatte,
und so kam es denn, daß das Publikum die Sache wunder-
schön fand und mit wüthendem Eifer seinen Beifall
zu erkennen gab. Vielleicht zeigt die Künstlerin bei
anderer Gelegenheit in einer dem menschlichen Empfinden
näherliegenden Rolle, was sie in ihrem Fache leisten kann. Das
Personal des „Alexanderplatz-Theater“ that ebenso wie Fräulein
Kühn.

In der heute im „Adolph-Gruß-Theater“ stattfindenden
ersten Darstellung nach den Ferien in dem Vaudeville „Madame
Euzette“ debütiert außer Herrn Jurgas auch Fräulein Bertha
Förten vom hiesigen Residenz-Theater als Madame Beauclairon.
Die übrigen Hauptrollen werden von den Damen Schluter, See-
mann, Rogier, sowie von den Herren Tielcher, Carl Weiß und
Paulmüller dargestellt.

Vermischtes.

In Mundenheim bei Ludwigshafen hat ein 17-jähriger
Bursche, namens Holz, den 72-jährigen Bürgermeister von Munden-
heim aus Rache, weil derselbe über den ersteren eine kleine
Polizeistrafe verhängt hatte, erschossen.

Von dem Eisenbahnunglück bei Opladen wird noch be-
richtet: Die Leiche des bei dem Eisenbahnunglück verunglückten
Lokomotivführers ist glücklich verstümmelt unter den Trümmern
hervorgeholt worden. Die Aufräumungsarbeiten dauern fort;
der Verkehr wird über ein Geleise aufrecht erhalten. Fünf Ge-
leise sind zerstört. Mittwoch war ein großer Theil der Strecke
mit Bagageliefern, Holz, Eisen, Säcken dicht bedeckt. Ein später
die Strecke passirender Personenzug wurde durch Schweben der
Lächer von Landleuten gewarnt und konnte rechtzeitig zum
Stehen gebracht werden. Die Passagiere mußten zu Fuß den
Weg bis Opladen zurücklegen. Bei dem Eintritt der Katastrophe
hatte der Elberfelder Personenzug gerade die Unfallstelle ver-
lassen.

Schiffszusammenstoß. „Bösmann's Telegraphisches Bureau“
in Bremen meldet aus Newyork vom Donnerstag: Die Schoner-
barke „Kleanor Williams“ aus Newyork wurde durch Zusammen-
stoß mit dem Dampfer des Norddeutschen Lloyd „Stuttgart“ am
Hock leicht beschädigt. Die Bark wurde von dem Dampfer
„Stuttgart“ nach Newyork eingeschleppt.

Ein neues Eisenbahnunglück meldet ein aus Brüssel ein-
gegangenes Telegramm: Mittwoch Abend fand ein Zusammen-
stoß statt zwischen einem Güterzug, der von Orléans nach
Breviers über Schellebelle fuhr, und einem Personenzug, welcher
von Brüssel um 6 Uhr nachmittags in der Richtung nach Ostende
abgegangen war. Der Zugführer des Personenzuges wurde ge-
tödtet, ein Schaffner und ein Maschinist schwer verletzt. Reisende
sind nicht zu Schaden gekommen. Der Materialschaden ist be-
trächtlich. Die Züge in der Richtung nach Ostende erlitten große
Verzögerungen, da die Geleise geperrt waren.

In Barcelona fand am Mittwoch wegen zu frühzeitigen
Einfahrens eines Zuges in die Station ein Zusammenstoß mit
einem anderen Eisenbahnzuge statt, wobei 11 Personen verletzt
wurden.

Der abenteuerliche Ritter von der Pfordten. Unter der
Marke: Ein unangenehmes Mißverständnis brachte die „Frank-
furter Zeitung“ dieser Tage eine gestern auch von uns ab-
gedruckte Notiz, wonach der bisherige bayrische Ministerresident
in Vorn, Freiherr von der Pfordten, beim eidgenössischen
Schützenfest in Winterthur verhaftet worden sei, als er „in-
cognito“ die Badenstadt auf dem Festplatze besichtigte. Die
Verhaftung des offiziellen diplomatischen Vertreters von Bayern
soll erfolgt sein, weil der Polizist zwischen ihm und
einem flehentlich Verfolgten eine „verblüffende Ähnlichkeit“
zu finden glaubte. In diesem Kompliment, das der Bericht-
erstatter der „Frankf. Ztg.“ dem Diplomaten in der besten Absicht
macht, schon sehr interessant, so ist noch viel interessanter der
wahre Sachverhalt.

Die „Neue Glarner Zeitung“ schreibt nämlich
zu der Notiz der „Frankf. Ztg.“ in ihrer gestrigen Nummer: „Nach-
dem einmal ein deutsches Blatt die Sache brachte, werden
es sich die Schweizer Zeitungen angelegen sein lassen, den Fall
richtig zu stellen. Es handelt sich nämlich nicht um ein
„unangenehmes Mißverständnis“, sondern um eine berechtigte
Handlung der Polizei, die Frauenspersonen in Schutz
zu nehmen hatte, die durch den vom Gefandten
verübten Unfug belästigt wurden. Daher die
schleunige Abreise des Herrn Gefandten.“ Wie man
sieht, hat die „Frankf. Ztg.“ durch die Veröffentlichung ihrer
Notiz Er. Erzellenz einen schlechten Dienst geleistet. Ge. Erzellenz
scheint nicht ganz ohne Absicht „incognito die Badenstadt be-
sichtigt“ zu haben!

In Tschifu und Tientsin (China) ist die Cholera aus-
gebrochen.

Eingelaufene Druckschriften.

Der Sozialdemokrat. Zentral-Wochenblatt der sozialdemokratischen Partei
Deutschlands (Erpediten in Berlin SW., Dönhofsstr. 3).
Inhalt der Nr. 22: Wochenchau. — Die Verhaftung der Grund-
schulden. — Die neue eisenlothringsche Volkspartei. — Die 16. Jahres-
konferenz der S. D. F. — Friedrich Engels' Todestag. — Verschiedenes.
Über Friedrich Engels. — Fortsetzungen. — Literarisches.
Verschiedenes zum Agrarprogramm. — Das Gefängniswesen in Medien-
burg. — Zur Lage der Textilarbeiter in Belgien. — Arbeiterparlamentarismus.
Arbeiterfrage. — Die man uns behandelt. — Todestag. — Vermischtes.
„Neue Revue“. Die Wochenchrift für Politik, Wissenschaft, Kunst und
öffentliches Leben. „Neue Revue“ veröffentlicht in Heft Nr. 22 (6. Jahrg.)
vom 14. August 1895 folgende Aufsätze: Glaus: Friedrich Engels;
W. Lampa: Die physiologische Erklärung der psychischen Erscheinungen;
G. Rosenfeld: Schiedsprüche in Sachen der Unfallversicherung; G. Gant-
mann: Liberale Aristokratie; P. Hallström: Ein Sammler; Winkler-
bilder aus der Zeit. — Vierteljährlicher Abonnementspreis 1,75 fl. und Porto
gleich 2,50 fl.

Briefkasten der Redaktion.

Wir bitten bei jeder Anfrage eine Adresse (Bretz Buchstaben oder eine Zahl)
anzugeben, unter der die Antwort erteilt werden soll.

Die juristische Sprechstunde muß bis zum
20. d. Mts. ausfallen.

W. G. Die Gräfin Hahfeld war lebhaft für die Arbeiter-
bewegung interessiert, soweit sie mit der Person Lassalle's zu-
sammenhing.

N. S. 10. Wir kennen nur einen Lokalverband der Stock-
arbeiter. Ortsvorstand desselben ist H. Popitz, Koppensstraße 22,
Hof 4 Tr.

R. L. An. Dortmund war noch nicht sozialdemokratisch
vertreten.

Zentral-Verband der deutschen Maurer

Filiale II Berlin.

Versammlung

am Sonntag, den 18. August, vormittags 10 1/2 Uhr,
im Lokale des Herrn Cohn, Dönhofsstr. 22.

Tages-Ordnung:

1. Fortsetzung des Vortrages des Kollegen Dähne über das Unfall-
versicherungs-Gesetz. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
Wegen der Wichtigkeit des 1. Punktes der Tagesordnung werden die
Mitglieder ersucht, zahlreich zu erscheinen. — Gäste willkommen. — Neue Mit-
glieder werden aufgenommen.

186/2

Der Vorstand.

Textilarbeiter - Verband

Filiale I Berlin.

Sonabend, den 17. August 1895, abends 8 Uhr,
bei W. Ilke, Andreasstraße 26:

General-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Bericht des Vorstandes. 2. Kassenbericht. 3. Wahl des Gesamt-
Vorstandes der Fachkommission und der Revisoren. 4. Verschiedenes.
Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen ersucht

197/2

Der Vorstand.

Abzeichen Stempel etc.



Arbeitsanzüge W. Fahr,
Brunnenstr. 112.

Arbeitsmarkt.

Achtung!
Parquetbodenleger!

Die Kollegen der Firma Rosen-
feld & Cie. haben wegen Lohn-
differenzen die Arbeit niedergelegt.
Zugang ist strengstens fernzuhalten. 76/17
Die Werkstatt-Kontrollkommission
d. Deutschen Holzarbeiter Verbandes.

Mein Sohn hat Lust als Möbelpolsterer
zu lernen. Bw. Kersten, Schönleinstr. 15.

Linonfaçon-Zieher
sucht per sofort bei hohem Alfordlohn
Stein, Oranienstr. 81/82. 27016

Zwei Verfilberer werden verlangt
Piegnitzstr. 15. 2689b

Mehrere Gürtler, tüchtig in Zin-
gung-Figuren, v. S. Genssch, Wasser-
thorstraße 61. 2689b

Näherinnen auf Schürzen, Jacken
und Röcke verl. Schwedterstr. 249a.

Tüchtige Belegerinnen finden bei
hohem Verdienste dauernde Beschäfti-
gung Köpenickerstr. 109a. 2689b

Achtung! Rixdorf. Achtung!

Montag, den 19. August, abends 8 1/2 Uhr, bei Bierling,
Kneisebeckstraße Nr. 113:

Große öffentliche Volksversammlung.

Tages-Ordnung:

1. Die Bekämpfung der Sozialdemokratie durch die Volksschule. Ref.:
Genosse Wagner. 2. Diskussion. 3. Das Verhalten des Herrn Maas,
Delegeten der Victoria-Säle, gegenüber der Arbeiterchaft.

202/7 Die Vertrauensperson.

Köpenick.

Sozialdemokratischer Arbeiter-Verein.

Dienstag, den 20. August, abends 8 Uhr:

Öffentliche Versammlung

im Vereinslokal bei Schulz, Schönriederstr. 4.
Tages-Ordnung:
Gespräch über das Agrar-Programm. Referent wird in der
Versammlung bekannt gemacht. Vereinsangelegenheiten.
Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung ist das Erscheinen aller Mit-
glieder Ehrensache 7/2

Achtung!

Künstl. Zähne v. S. M. an, Theilz-
wöchentl. 1 M., wird abgeholt. Zahn-
ziehen, Zahnreinigen, Nervödnen un-
sonst Gudek, Laufher Platz 2, Elbstr.-
straße 12.

Achtung!

Vereinsszimmer, ca. 30 Personen
fassend, ist für Donnerstag, Freitag und
Sonabend zu vergeben. **Reubhaus**
Annenstr. 16. 80462
Vereinsszimmer mit Klavier zu ver-
geben. S. Arnold, Schulstr. 12, G. R.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung

Theater.

Freitag, den 16. August.
Opernhaus. (Kroll's Theater)
Der Vampyr.
Schauspielhaus. Die Schule der Frauen.
Deutsches Theater. Don Carlos.
Festung-Theater. Die Schmetterlingsblüthe.
Neues Theater. Zaza-Lola.
Schiller-Theater. Minna v. Barnhelm.
Friedr.-Wilhelmstädtischer Park. Berlin amüsiert sich.
Adolph Ernst-Theater. Madame Suzette.
Alexanderplatz-Theater. Im Irrenhause.
National-Theater. Berliner im Feuer und Wasser.
Theater Unter den Linden. Hund um Wien. Die Schwärmerin von Saragossa.
Apollo-Theater. Ein Abenteuer im Harem.

Schiller-Theater.

(Wallner-Theater.)
Freitag: Minna von Barnhelm.
Sonntag: Ehrenschulden. Das Schweigen. Ohne Liebe.
Sonntag, nachmittags 3 Uhr: Minna von Barnhelm. — Abends 8 Uhr: Ehrenschulden. Das Schweigen. Ohne Liebe.
Näheres über Abonnementbedingungen siehe Anschlagzettel.

Adolph Ernst-Theater.

Wiedereröffnung.
Madame Suzette.
Vaudeville-Posse in 3 Akten v. Ordonneau.
Musik von Edmond Aubran.
In Szene gesetzt von Adolph Ernst.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Morgen: Diefelbe Vorstellung.

Friedrich-Wilhelmstädt. Theater

Voranzeige.
Freitag, den 30. August 1895, abends 7 1/2 Uhr:
Erstes Gesamt-Gastspiel der Schauspielergesellschaft
„Die Filipitaner.“
Damen: Selma Goerner, Bertha Jaeger, Ida Mahr, Toni Meister, Gise Lau.
Herren: Franz Ebert, Adolf Zint, Hermann Ring, Max Walter, Ludwig Werfel.
Direktion: Carl u. Theodor Rosenfeld.
Erstes Wiederauftreten der Filipitaner in Europa nach 34jähriger Gastspieltonnee in den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika.
Zum 1. Male:
Die Reise nach dem Maré.

Großes amerikanisches Ausstattungsstück mit Gesang und Tanz in 4 Akten und 15 Bildern von Robert Breitenbach. Zahl der Mitwirkenden 200 Personen. Der Vorverkauf der Billets beginnt Montag, den 28. August.
Briefliche Vorausbestellungen werden von jetzt ab entgegengenommen.
Preise der Plätze: Orchester- und Fremdenloge 5 M., Parterre 4 M., Rangloge 3,50 M., Orchester-Fauteuil 2,50 M., Fauteuil 2 M., I. Parquet 1,50 M., II. Parquet 1 M.

National-Theater.

Große Frankfurterstraße 192.
Direktion: Max Samst.
Berliner im Feuer und Wasser.
Vollstück in 5 Akten und 7 Bildern von Fritz Schäfer.
Musik vom Kapellmeister H. Wiedecke.
Regie: Fritz Schäfer.
Dirigent: Kapellmeister H. Wiedecke.
Wirkliches Feuer. Wirklicher Regen.
Hauptbilder:
8. Bild: La Puce (Henny Schmid sucht den Floh).
5. Bild: 30 bildschöne badende Mädchen im Wasserbassin mit wirklichem Wasser.
7. Bild: Groß-Feuer (Rettung von drei Menschen aus Feuergefahr durch unsere brave Feuerwehr).
Morgen: Diefelbe Vorstellung.

Nationaltheater - Garten:

Gr. Konzert u. Spezialitäten-Vorstellung.
Auftreten d. Berliner Original-Komikers Wilhelm Fröbel.
Auftreten v. Chansonetten, Soubretten, Lustgymnastikern etc.
Kasseneröffnung 5 Uhr. Anfang 6 Uhr. Entree 20 Pf. Reservierter Platz 40 Pf. Passe-partouts, auch die vorjährigen, haben Gültigkeit.
Morgen: Grosses Sommernachtsfest.

Gr. Vereinszimmer noch z. vergeb. Empfehlung kräftigen Mittagstisch.
80958* Glad, Simonstr. 28.

Urania

Anstalt für volksthümliche Naturkunde.
Am Landes-Ausstellungspark (Lehrter Bahnhof).
Geöffnet von 5-10 Uhr.
Täglich Vorstellung im wissenschaftlichen Theater.
Näheres die Anschlagzettel.

Passage - Panopticum.

Ägyptische Truppe:
Schlangenbeschwörer,
Arabische Schule, Bauchtänzerinnen,
Derwische etc.


Castan's Panoptikum.

Das Bärenweib.
Ein Flug durch die Luft!
Bestrafte weibliche Eitelkeit.

Friedrich-Wilhelmstädtischer

Concert-Park
25/26 Chaussee-Strasse 25/26.
1/2 Million Menschen haben Chören gelacht über
Berlin amüsiert sich.
Der größte Lacherfolg der je erzielt wurde.
Nurderdem das großartige
Ulk-Programm.
Avis! Sonnabend, 24. August: Benefiz für den dicken Blum.

Volksgarten

(ehem. Weimann's Volksgarten)
Gesundbrunnen, Badstr. 56/57.
Direktion: Max Samst.
Heute, sowie täglich:
Grosses
Konzert u. Theater-Vorstellung.
Spezialitäten I. Ranges.
Auftreten des beliebten Tanzkomikers Eugen Millard.
Chansonetten, Soubretten, Siederfänger, Lustgymnastiker etc.
Täglich: Familien-Ball.
Passe-partouts haben Gültigkeit.
Kasseneröffnung 5 Uhr. Anfang 6 Uhr. Entree 20 Pf. Ref. Pl. 40 Pf.
Gebe den prachtvollen Weimann'schen Volksgarten an Vereine wochentags unentgeltlich ab.
Sonnabend: Gr. Sommernachtsfest.

Reichshallen.

Im prachtvollen Garten (bei ungünstiger Witterung im Saal):
Täglich:
Humoristische Soiree der Norddeutschen Quartett- u. Complet-Sänger
Anfang 8 Uhr. Entree 30 Pf.
Reservierter Platz 50 Pf.
Sonntags: Anfang 7 Uhr. Entree 50 Pf., ab 9 Uhr 80 Pf.
Berliner Monumente.
Der Prozess um einen Kuss.
Von der Kanalleier.

Kaufmann's Variété

Königsstrasse, Kolonnaden.
Artst. Leitung: Arthur Fraenkol.
Bomben-Erfolg des neuen Programms.
Wer ist Rannin?
Ein Weltwunder.
Die japanischen Krieger
Japanische Ringer.
The Kawakani's.
In Castan's Panoptikum.
Komische Pantomime.
Das zoologische Unikum.
Ferner 18 Novitäten-Nummern.

Aktion-Bräuerei

Friedrichshain (Königsthor).
Deute Freitag:
Grosses Militär-Frei-Konzert.
Programm unentgeltlich.

C. Fröhlich's

Gesellschaftssäle und Garten
Schönhäuser Allee 161.
Jed. Sonntag, Dienstag u. Sonnabend:
Concert, Specialität-Vorstellung.
Anfang 7 Uhr. Entree frei.
Sonntags Anf. 4 Uhr. Programm 10 Pf.
Bei ungünstiger Witterung im Saal.
Jed. Sonntag, Montag, Mittwoch: Ball.
Jeden Mittwoch: Kinderfest.
Entree: Kinder 10 Pf., Erwachsene frei.
Kaffeeische täglich v. 2 Uhr ab geöffnet.
Für Vereine u. Gesellschaftl. v. 200 Pers. Spezialitäten-Vorstellung frei. [29329]

W. Noack's

Sommer-Theater,
Frunnenstr. 16.
Täglich:
Konzert, Theater- und Spezialitäten-Vorstellung.
Im Saale: Grosser Ball.
Die schöne Galathée.
Operette von Dennie.
Musik von Franz von Suppé.
Julius Ernst, Siederfänger.
Anna Carlo, Kostüm-Soubrette.
Ernst Feld, Gesangs-Humorist.

Rixdorf Ed. Wiersing's

Restaurant, Garten und Ball-Salon.
Knefbeckstr. 77. Hermannstr. 87.
Jeden Sonntag im Garten:
Gr. Spezialitäten-Vorstellung.
Im neu renovierten Saale von 4 Uhr ab:
Grosser öffentlicher Ball. 2 verdeckte Regelpöden. Kaffeeische Heiß geöffnet.
Meine Lokalitäten stehen den Vereinen zu Versammlungen, Festlichkeiten und bei Beizenzügen zur Verfügung.

Neues Club-Haus

72. Kommandantenstrasse 72.
Jeden Sonntag: ~~5~~ BALL. ~~10~~
Empf. meine 4 Säle zu Festlichkeiten u. Versammlungen gratis. H. Ebert.

Englischer Garten

Alexanderstr. 270.
Säle zu Festlichkeiten mit Theaterbühne u. zu Versammlung unentgeltlich.
2970L* Hoffmann & Sohn.

Carl Gufke

Wallstr. 88a.
Empf. mein Weiss- u. Bairisch-Bier-Lokal. 29808*

Ausstellung Italien in Berlin.

Heute, Freitag, den 16. August 1895:
Neunzehnter Tag
des 30-tägigen Hunger-Experimentes des Signor Giovanni Succi.
Der Eintritt in das Beobachtungszimmer des grossen Pavillons, in welchem sich Signor Succi unter strengster ärztlicher Ueberwachung aufhält, ist jedem Besucher der Ausstellung Italien unentgeltlich gestattet.
In der Ausstellung:
Grosses Festprogramm sowie Konzert des Giardin-Orchesters.
Entree 50 Pf.

Bureau Bammelmeyer

Großartigster Lacherfolg der altberühmten
Stettiner Sänger
Täglich (außer Sonnabends):
Victoria-Bräuerei
(Nahe Potsdamer Brücke.)
Im wundervollen Konzert-Garten resp. Saal.
Anfang präzise 8 Uhr. Entree 50 Pf.
Im Vorverkauf 40 Pf.
Familienbillets (für 3 Personen gültig) 1 Mark. (Siehe Plakate.)
Sonntag, den 18. August:
Zum ersten Male: Vor 25 Jahren.
Ensemble von Meysel.

Ostbahn-Park

Hermann Imbs.
Rüdersdorferstr. 71. Am Küstriner Platz.
Theater- und Spezialitäten-Vorstellung
Garten-Concert von der 24 Mann starken Hauskapelle unter Leitung des Musikdirektors W. Carlons.
Anfang Sonntags 4 Uhr. Entree 20 Pf. Wochentags 5 Uhr. Entree 15 Pf.
wofür ein Glas Bier verabreicht wird.
Volksbelustigungen jeder Art. 4 Regelpöden zur Verfügung.
Gute Tiere, ausgezeichnete Küche zu soliden Preisen.

Schweizer Garten.

Am Königsthor. Täglich: Am Friedrichshain.
Konzert und Vorstellung.
Nette Matrosen. — Die Allerweltswitwe. — Ein moderner Rasirsalon. — Lebende Bilder u. Spezialitäten.
Volksbelustigungen und Ball.
Von 5-7 Uhr: Freier Damenfang.

Echt Stonsdorfer Likör,

4 Liter 1,20 M., 5 Liter 5,50 M., 10 Liter 10 M.
Ingber-Likör, magenstärkend, 4 Liter 1,10, 1,60, 2,- M.
Echten alten Nordhäuser, 4 Liter 1,- M., 5 Liter 4,50 M.
Getreidekimmel, Wachholder, 4 u. 2 Liter 4,50 M.
Medicin. Ungarwein, beste Qualität, 4 Literflasche 2,10 M.
empfehlen und senden einzelne Flaschen frei nach Berlin

Eugen Neumann & Co.,

6a Bellealliance-Platz 6a. 81 Neue Friedrichstrasse 81.
8 Oranienstr. 8. 29 Genthinerstr. 29. Potsdam, Waisenstr. 27.
Neu! 10 Pf.!!
Blitz-Feuer-Anzündler
Unverbreubar.
Heber 1000 mal in Gebrauch für 10 Pfennig.
Reinhold Berth, Berlin NO., Friedenstraße 99.

Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater, der Schlosser Carl Fein am Mittwoch, den 14. d. M., nach schwerem Leiden seinen Geist aufgegeben hat. Die Beerdigung findet am Sonntag, nachmittags um 4 Uhr, vom Trauerhause, Prenzlauer Allee 226, aus statt.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Kranzbinderei und Blumenhandlung

Robert Meyer,
Nr. 2. Mariannenstraße Nr. 2.
NB. Um häufigen Verkehr zu vermeiden, bitte ich meine Freunde und Genossen, genau auf meine Adresse zu achten.

Kranzbinderei u. Blumenhdlg.

August Retzlaff,
Berichtstraße 80, 29695
empfiehlt für Gewerkschaften und Vereine Widmungskränze, Girlanden und Blumen zu den billigsten Markthalten-Preisen bei geschmackvoller Ausführung.

Bitte lesen Sie!

Jedem Genossen, der seinen Bedarf an Sommer-Paletots, Anzügen, Röcken, Jaquets, Hosen, Westen, Hüten, Stiefeln etc., ferner Setten, Wäsche, Waschtücher, Koffer, Schirme billig und gut kaufen will, empfehle mein reichhaltiges Lager in alt u. neu.

A. Wergien,

Schneidermeister und Parthiewaaren-Händler,
127 Skalitzerstraße 127.
Bestellungen nach Maß werden gut und billig ausgeführt.
Bitte sehr, recht genau auf Namen und Hausnummer zu achten.

!! Teppiche !!

Eine große Partie Teppiche mit kleinen Farbensehlern in Germana, Bränsol und Plüsch zu spottbilligen Preisen.
Größe 188x200 cm = 3,-, 5,-, 8,- M.
170x250 = 5,75, 11,00, 18,00
200x300 = 8,00, 13,-, 17,-
Bordüren in reiner Wolle, das Stück 2,00 M.

Stoppdecken

in allen Farben, reine Wolle, 160 x 200 cm, das Stück 5,50 M., [118M*
Otto Büchler, Berlin C.,
Königstr. 26, Klosterstr. Ecke
Verband-Abtheilung D.

Möbel-Kaufgelegenheit.

Zum Umzug passende Gelegenheit für Brautleute, Hotels u. Wiederverkäufer. In meinem größten Möbelspeicher, Neue Königstr. 59, wohnen 2, sollen sofort ca. 100 Wohnungs-Einrichtungen, vorzüglich gewesene und neue Möbel zu jedem annehmbaren Preise verkauft werden. Durch sehr große Mengenbilligkeitläufe zu selbstbilligen Preisen ist es mir möglich schon ganze Wohnungs-Einrichtungen für 90, 150, 200 M. zu liefern, ebenfalls hochfeine Wirtschaften zu 1000 bis 5000 M., also billiger wie jede Konkurrenz. Zehntausend gestatt. Beantw. ohne Ausnahme, ohne große Preis-erhöhung. Kleiderständer 15, Kommode 5, Kleiderständer 12, Stühle 2 M., neues russ. Kleiderständer 20, Waschtisch 20 M., Vertikalen mit Matrasen, Kleiderständer 18, Sopha 10 M., Säulen Kleiderständer, hochlegant so, Truhen mit Säulen 20 M., Götterbücherei, Servier-Schreibtische, Rahmen-Schreibtische, Schreibschreibe 20, Tischgarnituren 20, neue 100 M. Paneele, Schloß, Chaiselongue, Salongarnituren, Vertikalen, Stoppdecken, Tischdecken, Gardinen, Fenster 5 M. Empfehle allen Herrschaften vor Einkauf von Möbeln mein entschieden größtes Möbellager zu betrachten. Genuß Möbel können sechs Monate kostenfrei auf meinen Aufwahrsamungs-Speichern lagern, werden durch eigene Gespanne transportiert und aufgestellt.

Sophastoffe

Beste Stoffe
in Kips, Damast, Crêpe, Phantastie, Gobelin und Plüsch spottbillig!
Proben franko!
Läuferstoffe in allen Qualitäten zu Fabrikpreisen.
Berlin S.,
Emil Lefèvre, Oranienstraße 158.

Rohrtabak.

Größte Auswahl! Billigste Preise!
Lager in Forman, Bockfagons. H
Heinrich Franck,
Nr. 185, Brunnenstraße Nr. 185.

Grundbandagen

aller Art (eigene Fabrikat), sowie sämtliche Artikel zur Krankenpflege empfiehlt
J. Ch. Pollmann, Straße 30.
Lieferant für Orts- u. Hilfs-Krankenk.

Deutscher Holzarbeiter-Verein.

(Zahlstelle Berlin.)

Sonntag, den 18. August, vormittags 10 Uhr, im Lokale des Herrn Lange, Stromstraße 28:

Bezirks-Versammlung für Moabit.

Tagesordnung: 1. Vortrag des Kollegen Millary über: „Das Submissionswesen und seine Begleiterscheinungen.“ 2. Diskussion. 3. Antrag Meyers betr. Umgestaltung des Arbeitsnachweises. Verhandlungsangelegenheiten. Die Kollegen werden ersucht, zahlreich und pünktlich zu erscheinen.

Vertrauensmänner-Versammlungen am Montag, den 19. August, abends 8 1/2 Uhr:

Für den Norden, Rosenthaler und Schönhauser Vorstadt in Mörschel's Salon, Schönhauser Allee 28.

Tagesordnung: Besprechung über Lohn- und Arbeitsverhältnisse. Folgende Werkstätten werden aufgefordert, Vertrauensmänner zu entsenden: Reichelt, Prenzlauerstr. 15; Stoppert, Prenzlauer Allee 26; Bartz, Prenzlauerstraße 47a; Joythe, Prenzlauerstr. 47a; Pochert & Krentzer, Pappel-Allee 109; Lüttgen & Bruns, Greifswalderstr. 38; Otto, Franzosistr. 6; Kugast, Fehrbellinerstraße 31; Rahn, Brunnenstraße 196; Ehemann, Brunnenstraße 84; Giersdorf, Anklamersstr. 34.

Für den Norden, Wedding und Gesundbrunnen im Holberger Salon, Holbergerstraße 23.

Tagesordnung: Besprechung über Lohn- und Arbeitsverhältnisse.

Für den Westen und Südwesten:

im Lokale des Herrn Fritz Zubeil, Linden-Straße Nr. 106. Tagesordnung: Werkstattangelegenheiten.

Für den Südosten:

im Lokale des Herrn Tutzauer, Admiral-Straße Nr. 38.

Tagesordnung: Besprechung über Lohn- und Arbeitsverhältnisse.

Für Friedrichsberg-Rummelsburg:

im Lokale des Herrn Heinicke, Friedrich-Parlstraße Nr. 11.

Tagesordnung: Besprechung unserer Lohn- und Arbeitsverhältnisse. Gleichzeitig werden die Kollegen darauf aufmerksam gemacht, daß am Sonntag, den 18. d. Mts., eine Partie stattfindet. Treffpunkt vormittags 9 Uhr in obigem Lokal.

Die Kollegen aller Branchen werden ersucht, zu obigen Versammlungen Vertrauensmänner zu entsenden. Die Versammlungen werden pünktlich eröffnet.

Parquetbodenleger-Versammlung

am Montag, den 19. August, abends 8 Uhr, im Lokale des Herrn Schöning, Stallschreiberstraße 29.

Tagesordnung: Bericht der Kontrollkommission über die Preise bei den verschiedenen Firmen.

Sitzung der Ortsverwaltung

heute, Freitag, den 18. August, bei Schöning, Stallschreiberstr. 29. Die Mitglieder der Kontrollkommission werden ersucht, in dieser Sitzung zu erscheinen. Die Ortsverwaltung.

Verband aller in der Metallindustrie beschäftigten Arbeiter Berlins und Umgegend.

Sonnabend, den 17. August, abends 8 1/2 Uhr:

Konferenz der Vertrauensleute des Südens im Restaurant Senke, Rannysstr. 27. Das pünktliche Erscheinen aller ist unbedingt nötig.

Montag, den 19. August 1895, abends 8 1/2 Uhr:

Bezirks-Versammlung für den Norden im Restaurant Sübner, Zwinemünderstr. 35.

Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen Waldock Manasse über „Der Kampf um Dasein“. 2. Diskussion. 3. Aufnahme neuer Mitglieder. 4. Verhandlungsangelegenheiten und Verschiedenes.

Die Kollegen der Firma Alchel u. Bachmann, Brunnenstr. 115, C. Ade, Demminerstr. 7 und F. P. A. Schultze, Fehrbellinerstr. 47, laden wir zu dieser Versammlung ganz besonders ein.

Dienstag, den 20. August 1895, abends 8 1/2 Uhr:

Bezirks-Versammlung für den Süden im Restaurant Senke, Rannysstr. 27.

Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen Timm über: „Die ökonomische Entwicklung der kapitalistischen Produktionsweise und ihre Einwirkung auf die menschliche Gefühls- und Denkweise.“ 2. Diskussion. 3. Aufnahme neuer Mitglieder. 4. Verhandlungsangelegenheiten und Verschiedenes.

Die Kollegen der Firma Hirschhorn, Köpnickstr. 149, ersuchen wir vollständig in dieser Versammlung zu erscheinen. 110/11 Der Vorstand.

Achtung!

Große öffentliche Versammlung

sämtlicher an den Ausstellungsbauten in Treptow beschäftigten Arbeiter

am Freitag, den 16. August 1895, abends 7 Uhr, im Restaur. von Jacob zu Treptow, Köpnickers Landstraße.

Tages-Ordnung:

Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der auf dem Ausstellungsplatz zu Treptow beschäftigten Arbeiter.

Referent: Otto Naether.

Der Vertrauensmann der Berliner Metallarbeiter.

Otto Naether, N. Anklamersstr. 44. 115/8

Der Vertrauensmann der Berliner Zimmerer.

E. Obst, Schöneberg, Grunewaldstr. 121.

Fachverein der Musikinstrumenten-Arbeiter. Mitglieder-Versammlung

am Sonnabend, den 17. August 1895, abends 8 1/2 Uhr, bei Witzel, Ackerstraße 145.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Kollegen Ulbricht über die Ursachen der Mißerfolge im wirtschaftlichen Kampfe. 2. Diskussion. 3. Vereinsangelegenheiten. Um zahlreichen Besuch ersucht

141/12

Der Vorstand.

Unterstützungsverein deutscher Tabakarbeiter

Zahlstelle Berlin.

Mitglieder-Versammlung

am Sonnabend, den 17. August 1895, abends 9 Uhr, bei Feind, Weinstraße Nr. 11.

Tages-Ordnung:

Abstimmung in Sachen Vorstand und Ausschuss contra General-Kommission. 187/3 L. Dechand, Bevollmächtigter.

Achtung! Former Achtung!

u. Giessereiarbeiter!

In den Werkstätten von 115/9 Nürnberg, Brinzenstr. 25 und Thiolecke, Wasserthorstr. 62,

haben sämtliche Kollegen die Arbeit eingestellt.

Zugang ist streng fernzuhalten.

Der Vorstand

des Verbandes aller in der Metall-Industrie beschäftigten Arbeiter Berlins und Umgegend.

Tischler-Verein.

Sonnabend, den 17. August,

abends 9 Uhr,

Melchiorstraße Nr. 15:

Versammlung.

Tagesordnung: Ein Unterstützungsgesuch; Vereins-Angelegenheiten und Ausgabe der Billets zu dem am 24. August in Sanssouci stattfindenden Vergnügen. Der Ueberschuss ist für fränke hilfsbedürftige Mitglieder bestimmt. 198/4

Der Vorstand.

Große öffentliche Versammlung der Kupferschmiede

Berlins und Umgegend

Sonnabend, den 17. August,

abends 9 Uhr,

im Lokale des Hrn. Feind, Weinstr. 11. Tages-Ordnung:

1. Bericht der Lohnkommission.

2. Bericht der Delegierten der Berliner Gewerkschafts-Kommission.

3. Verschiedenes.

270/4b Der Einberufer.

Ortskrankenkasse der Maschinenbau-Arbeiter

und verwandten Gewerbe zu Berlin.

Bekanntmachung.

Potsdam, den 7. August 1895.

Zur Wiederherstellung der Leistungsfähigkeit der Orts-Krankenkasse der Maschinenbauarbeiter und verwandten Gewerbe ist eine schnelle Verminderung der Ausgaben erforderlich.

Gemäß § 33 Absatz 4 des Krankenversicherungs-Gesetzes bestimme ich daher auf Antrag der Aufsichtsbehörde, daß vom 19. d. Mts. ab die Krankenunterstützungsdauer auf 18 Wochen und das Sterbegeld auf den zwanzigfachen Betrag des durchschnittlichen Tageslohnes herabgesetzt werden.

Der Ober-Präsident.

In Vertretung:

ges. v. Buch. 2096b

O. P. No. 10778.

Vorstehender Erlaß des Herrn Ober-Präsidenten wird hiermit auf Grund des § 62 des Statuts den Mitgliedern zur Kenntnis gebracht.

Berlin, den 15. August 1895.

Der Vorstand.

Carl Thiem. D. Steinfeldt.

Achter Nachtrag

zum Statut der Orts-Krankenkasse der Kürschner

und verwandter Gewerbe zu Berlin.

Potsdam, 2. August 1895.

Da zur Aufrechterhaltung der Leistungsfähigkeit der Orts-Krankenkasse der Kürschner und verwandter Gewerbe eine schnelle Vermehrung der Einnahmen erforderlich ist, bestimme ich gemäß § 33, Absatz 4, des Krankenversicherungs-Gesetzes auf Antrag der Aufsichtsbehörde, daß vom 12. August d. J. ab die wöchentlichen Beiträge

- 1. für erwachsene männliche Kassennmitglieder über 16 Jahre, ausschließlich der Lehrlinge 0,60 M.
- 2. für erwachsene weibliche Kassennmitglieder über 16 Jahre 0,39 "
- 3. für männliche Kassennmitglieder unter 16 Jahren und für Lehrlinge 0,27 "
- 4. für weibliche Kassennmitglieder von 14—16 Jahren 0,21 " zu betragen haben.

Der Oberpräsident.

In Vertretung: Busch.

Vorstehenden Erlaß bringen wir hiermit zur Kenntnis der Beteiligten. Berlin, den 15. August 1895.

Der Vorstand. 98/3

C. Dobronj, Vorsitzender.

L. Figner-Verleih-Institut

Handtuch-Verleih-Institut N. O. Neue Königstr. 17

Fernsprecher Amt 7 N: 2087.

Handtuchverleih 10 Pf. pro Woche

Achtung! Achtung!

Fachverein der Holz- und Bretterträger Berlins und Umgegend.

Mitglieder-Versammlung

am Sonntag, den 18. August er., vormittags 10 1/2 Uhr, bei Herrn Kraatz, Schönleinstr. 6.

Tages-Ordnung: 1. Neuwahl des gesammten Vorstandes. 2. Vereins-Angelegenheiten. 3. Aufnahme neuer Mitglieder. 4. Verschiedenes. Der wichtigen Tagesordnung halber ist es Pflicht eines jeden Kollegen, pünktlich und zahlreich zu erscheinen.

84/2 Der Vorstand. W. Kühn.

Achtung! Zimmerer. Achtung!

Verein der Zimmerer Berlins und Umgegend. Sonntag, den 18. August, vormittags 10 Uhr, in Cohn's Festsaal (großer Saal), Reuthstraße 21/22:

Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Die Ausstände (Streiks) in unserem Gewerbe. 2. Vereinsangelegenheiten. 3. Vortrag über: „Das Werkzeug als Kulturträger“. Referent: Genosse Rohrlack. 257/2

Recht pünktliches und zahlreiches Erscheinen erwünscht. Zutritt hat jeder Zimmerer. Zugleich machen wir auf das am 31. August bei Lips stattfindende Stiftungsfest des Vereins aufmerksam. Billets sind in allen Zahlstellen zu haben. Programm an der Kontrolle gratis. Der Vorstand.

Fachverein der Stellmacher Berlins und Umg. Versammlung

am Sonntag, den 18. August 1895, vormittags 9 1/2 Uhr, bei Lang, Lothringersstraße Nr. 41.

Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Genossen Schöpflin. 2. Diskussion. 3. Gewerkschaftliches. — Aufnahme neuer Mitglieder. 159/2

Charlottenburg. „Bismarckshöhe“, No. 39. Wilmersdorferstrasse No. 39.

Am Sonntag, den 18. August 1895: Großes Sängerverfest

veranstaltet von den Arbeiter-Gesangsvereinen Lyra, Vorwärts, Morgenroth und Maiengruss

(M. d. A.-S.B. u. U.) bestehend aus Chorgesängen, Einzelgesängen der genannten Vereine, humorist. Vorträgen und Aufführungen lebender Bilder.

Von 4 Uhr ab im großen Saale TANZ.

Herren, die daran teilnehmen, zahlen 30 Pf. nach. Bei ungünstiger Witterung findet das Konzert im großen Saale statt. Der Tanz im kleinen Saal.

Kassen-Eröffnung 2 Uhr. Anfang des Konzerts 8 Uhr. Billets an der Kasse 25 Pf. Im Vorverkauf 20 Pf.

Zu dem Bestreben, möglichst gutes zu bieten, laden wir alle Gesinnungsgenossen und Gesangsfreunde hierzu freundlichst ein. 2890b

Bekanntmachung. Außerordentliche General-Versammlung

sämtlicher Herren Vertreter der Arbeitgeber und Kassennmitglieder der Orts-Krankenkasse für das Goldschmiede-Gewerbe

am Sonnabend, den 24. August, abends präzis 8 1/2 Uhr, in Cohn's Festsaal, Reuthstr. 22, v. 1 Tr.

Tagesordnung: 1. Bericht des Vorstandes. 2. Abänderung der §§ 13 und 16 oder 30 l. Nachtrag und § 42 des Statuts. 3. Verschiedenes.

Um zahlreichen und pünktliches Erscheinen sämtlicher Herren Delegierten eruchtet 71/2

Berlin, den 15. August 1895. Der Vorstand.

J. H.: E. Davidshäuser, Vorsitzender, Elisabethstr. 4bb, vorn 4 Tr.

Rixdorf. Zentral-Kranken- u. Sterbelasse der Tischler u. j. w.

Sonntag, 18. August, vorm. 10 1/2 Uhr, Mitgliederversammlung

im Lokale von Lindemann, Herrmann- und Steinwegstraße-Gde.

Tages-Ordnung: 1. Kassenbericht vom 2. Quartal. 2. Verzeugsfrage u. Kassenangelegenheit. Um zahlreichen Erscheinen ersucht

2705b Die Ortsverwaltung.

Möbel.

Eine Partie wenig gebrauchter Möbel ist billig zu verkaufen bei 3062L J. Apolt, Sebastianstr. 20.

Seifen-, Licht- und Soda-Fabrik M. Reich & Co.,

Fabrik Gr. Frankfurterstr. 43. 18 Detail-Geschäfte, fast in allen Passagen der Berliner Markthallen, sowie Alte Jacobstrasse 45, Krautstrasse 48, Badstrasse 12.

Spezialität:

1. extra prima Terpentin-Salmiak-Seife, giebt blendend weisse Wäsche, 1 Pfund 18 Pf., 2 Pfund 35 Pf.

2. Familienseifen, extra prima, in vorzüglicher Reinheit, 3 Stück 40 Pf. und Fettgehalt, wohlriechend (in Riegel 18 Pfennig [3039L*]) 4 Stück 50 Pf.

3. Glycerinseifen ff., 4 Stück 50 Pf.